

Podzer Tageblatt

Abonnements:

in Podz: Rs. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Pettizelle oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeilen.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Am 14. (26.) Mai 1896 um 5 Uhr Nachmittags wird anlässlich der heil. Krönung Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin im Saale des Helenenhofes ein

Subscriptions-Diner

veranstaltet werden. Preis pro Convert 8 Rbl.

Am 15. (27.) Mai l. J. wird eben dort um 10 Uhr Abends ein Ball stattfinden. Entree für Herren 2 Rbl. Persönliche und schriftliche Anmeldungen werden bei den Herren Comité-Mitgliedern: Friedensrichter des 3. Bezirks Jnickij, Notar K. Blachecki, Oberstlieutenant Buczacki, Stabscapitain Bibikow, dem Chef der Polizei-Reserve Zwanow, S. Rosenblatt und L. Zoner entgegen genommen. Außerdem werden Subscriptionslisten in den entlegeneren Stadttheilen coursiren. Die Anmeldungen beliebe man bis spätestens zum 10. (22.) d. M. einzusenden.

CONCERT-HAUS.

Freitag, den 10. (22.) Mai 1896:

CONCERT der Schwestern Röder

Rosalie—Klavier. Sophie—Violine. Lola—Alt. Emilie—Cello.
 Billets sind vorher in der Buchhandlung des Herrn Schatke und am Concertabend an der Kasse zu haben.

Billig!

Nur Rs. 1.60 kostet

eine reinwollene, waschechte fertige Fahne

3 Arschinen lang

bei LUDWIK KRYKUS,
 Petrikauerstraße 19. Zur rothen 3.

Billig!

L. ZONER'S
 Photographie-Atelier
 Dzielnas Nr. 13.
 Aufnahmen täglich von 9 bis 5 Uhr Nachmittags.
 Portraits, Gruppen und Reproduktionen in allen Größen in künstlerischer Ausführung.

Wasser-Heilanstalt
 und
 Sanatorium Fürstenhof,
 Kapfenberg (Südbahnstation), zwischen Groz und Wien.
 Prachtvolle Lage, mäßige Preise, Saison Mai—October. Prospekte und nähere Auskunft durch den dirigirenden Arzt
 Dr. G. v. Huttern oder den Besitzer P. Schwarz.

Zur Krönungsfeier.

Aus Moskau wird dem „St. Pet. Herald“ geschrieben:
 Die letzten, mit feberhafter Eile betriebenen Decorationsarbeiten beschäftigten Tausende von fleißigen Händen. Alles, was der Einwohner an Phantasie zu Gebote steht, wird angewandt, um die ehrwürdige Zarenstadt in ein glänzendes Festgewand zu hüllen. Der Straßenverkehr nimmt grandiose Dimensionen an, eine unendliche Reihe von Wagen durchzieht die Hauptstraßen der Stadt und bis in die entlegensten Vororte hinein macht sich der Pulschlag einer erhöhten Verkehrsthätigkeit bemerkbar. Gestern fand, vom Wetter begünstigt, auf der Zwerzkofa ein improvisirter Corso statt. Von der Triumphepforte bis zur Schmiedebrücke zog sich ununterbrochen eine Reihe glänzender Equipagen, deren Insassen in froher Feststimmung die Ausschmückung musterten. Unzählige Hofequipagen, die Equipagen der Generale und eine unübersehbare Masse eleganter Petersburger Privatgefährte lenkten die Aufmerksamkeit des flüchtenden Volkes auf sich. Als effectvolle Lichtpunkte dienen diesem belebten Bilde die farbenfrohen und extravaganen Toiletten der Damenwelt, sowie die glänzenden Uniformen unseres Gardecorps.
 Die Gesundheitskassen haben ihre Hotels auf das Prachtvollste hergerichtet. Durch ganz besonders geradzu märchenhaften Glanz zeichnet sich der Jagdclub, der Sitz der französischen Botschaft, aus. Die Gräfin Montebello leitete persönlich die Decoration der Räume. Eine verblüffende Fülle von unschätzbaren Gemälden, von Ebern und Bronze fandte, das reiche Frankreich an die Ufer der Moskwa, um seinem Vertreter eine der Bedeutung der Republik entsprechende Umgebung zu schaffen. Das Haus der englischen Botschaft imponirt nicht weniger durch gediegene Pracht der Ausstattungs.
 Im Petrowski-Palais wurde vorgestern eine Probe der Ehrenade veranstaltet, welche am 20. Mai Ihren Majestäten gebracht werden soll. Der

tausendstimmige Chor wirkte überwältigend — bis weit in den Park hinaus und über die Chodynka drangen die gewaltigen Tonwellen. An musikalischen Genüssen wird die Krönungszeit sehr viel bringen. Die Hoffänger-Capelle ist bereits eingetroffen, um sich an der Krönungs-Ceremonie in der Usenkij-Kathedrale zu betheiligen. Am 23. Mai giebt die Capelle in der Adels-Versammlung ein Concert.
 Die Vertreter der ausländischen Presse sind entzückt von der Erbrenwürdigkeit, mit welcher man ihnen überall entgegenkommt. Einstimmig berichten sie von dem ganz außergewöhnlichen Interesse, welches überall im Auslande der Krönung entgegengebracht wird, und daß es nicht leere Worte sind, beweisen sie umfangreichen Telegramme der Correspondenten hervorragender ausländischer Blätter, das beweist ferner der Kinematograph eines Pariser Correspondenten, welcher mit seinem Apparat ein minutiös genaues Panorama der Ereignisse während der Krönungsfeier liefert wird. Feder und Stift vereinigen sich, um ein möglichst treues und übersichtliches Bild des weltgeschichtlichen Ereignisses zu schaffen.
 Anlässlich der bevorstehenden Krönungsfeier hat der zeitw. Kommandirende der Truppen der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks befohlen: 1) am Vorabend des Krönungstages, um 6 Uhr, bei allen Truppentheilen in Anwesenheit aller dienstfreien Offiziere und Unteroffiziers Abendgottesdienste abzuhalten; 2) am hochfestlichen Tage der hl. Krönung bei allen Truppentheilen des Bezirks Kirchenparaden zu veranstalten; 3) nach Empfang der Nachricht über die glücklich vollzogene Krönung bei sämmtlichen Truppentheilen Dankgottesdienste zu celebriren; 4) in St. Petersburg haben sämmtliche dienstfreien Generale und Stabs- und Oberoffiziere um 11^{1/2} Uhr Nachmittags dem Festgottesdienste in der Isaaks-Kathedra beizuwohnen, wobei auf besondere Anordnung eine Kirchenparade stattfinden wird, vor deren Schluß die in der Kathedrale Anwesenden diese nicht zu verlassen haben; 5) von der St. Petersburger Festung erfolgt ein Kanonen-Salut: a. nachdem

der Festungskommandant aus Moskau das Telegramm über den Beginn der Allerhöchsten Prozession nach der Usenkij-Kathedrale erhalten — drei Kanonenschüsse und b. nach den vom Petersburger Festungskommandanten gegebenen Signalen: vom Empfang der Nachricht über die glücklich vollzogene Krönung — drei Kanonenschüsse und über das Gebot um langes Leben bei Schluß des Dankgottesdienstes in der Kathedrale — 101 Kanonenschüsse; 6) am Krönungstage und den beiden folgenden Tagen sind die Truppen vom Dienst zu befreien und die Mannschaften zu den Volksfesten und anderen Vergnügungen, aber nur in Kommandos, zu beurlauben und 7) am Krönungstage ist Galauniform vorgeschrieben.

participirt die Krone an den Revenuen der Gesellschaft, würde also auch an den Einnahmen der Ringbahn, wenn sie von derselben Gesellschaft gebaut wird, Antheil haben. Dieser Vortheil für die Krone würde aber bei Annahme des Weißblattschen Projectes wegfallen.
 Aus diesen Gründen fand der Finanzminister es vortheilhafter, den Bau und die Exploitation einer Ringbahn um die Stadt Podz der Gesellschaft der Podzer Fabrikbahn zu überlassen.

Zur Podzer Ringbahnfrage.

II.
 (Schluß.)
 Auf die Anfrage des Verwesers des Communications-Ministeriums erfolgte am 16. März 1892 ein Gutachten des Finanzministers, das nachstehende Ausführungen enthielt:
 1) Der Ingenieur Weißblatt petitionirt um die Concession für den Zeitraum von 85 Jahren, während die Podzer Fabrikbahn-Gesellschaft, falls der Bau ihr zugesprochen wird, die Ringbahn so lange besitzen würde, als die Concession der Podzer Fabrikbahn Gültigkeit hat, nämlich bis zum 19. Juni des Jahres 1911. In diesem Falle würde also die Ringbahn um 36 Jahre früher in den Besitz der Krone übergehen, als wenn der Ingenieur Weißblatt die Concession zum Bahnbau erbält.
 2) Wenn das Weißblattsche Project angenommen wird, erhält die Krone nach 36 Jahren, gerechnet von dem Tage der Bestätigung an, das Recht, die Ringbahn anzukaufen; im andern Falle aber könnte die Ringbahn, da sie mit der Fabrikbahn zusammenhängen würde, jederzeit von der Regierung erworben werden, weil für die letztere der Termin schon am 19. Juni 1888 fällig gewesen ist.
 3) Nach dem Statut der Podzer Fabrikbahn

Als ferner ein Zweifel darüber entstand, ob Weißblatt über genügende Capitalien verfüge, um sein Project zu realisiren, traten dessen bisherige stille Compagnons, die Herren Manufacturrath F. S. Heinzl, Kaufmann L. Gilde, S. S. Kuniger und die erblichen Ehrenbürger J. und E. Heinzl auf und richteten an den Verweser des Communications-Ministeriums am 30. März 1892 eine Eingabe, in der sie erklärten, falls die Podzer Fabrikbahn infolge der Erbauung und Exploitation einer Ringbahn in ihren Einnahmen eine Einbuße erleiden und hierdurch auch die Krone indirect geschädigt würde, so würde sie bereit sein, diesen Ausfall aus dem Reingewinn der Ringbahn dem Staate zu vergüten. Zusammen mit einem des Weißblattschen Project befürwortenden Begleitschreiben wurde diese Eingabe dem Finanzminister unterbreitet, der sie seinerzeit der combinirten Sitzung des Ministercomitees und des Deconomie-Departements vorlegte. Das Resultat war, daß das Ministercomitee sich zu Gunsten der Gesellschaft der Podzer Fabrikbahn aussprach.
 Es folgten nun wiederum Eingaben der Fabrikanten, die der Regierung folgende Bedingungen vorschlugen:
 1) Wenn die Krone die Podzer Fabrikbahn ankauft, so soll sie das Recht haben, gleichzeitig und unter denselben Bedingungen auch die Ringbahn zu erwerben.
 2) Nach 50 Jahren, d. h. gleichzeitig mit der Podzer Fabrikbahn, soll auch die Ringbahn unentgeltlich in den Besitz der Krone übergehen.
 3) An dem Gewinn der Ringbahn soll die

Krone in gleicher Weise participiren, wie an den Einnahmen der Fabrikbahn-Gesellschaft.

Im weiteren Verlauf der Sache ist folgendes Factum von Bedeutung. Die Agenten der Fabrikbahn-Gesellschaft sammelten Unterschriften vieler Fabrikanten und reichlichen beim Berweser des Communications-Ministeriums eine Collectio-Bittschrift ein, in der sie darum baten, man möchte die Concession zum Bau der Ringbahn der Gesellschaft der Fabrikbahn erteilen.

Der Berweser des Ministeriums aber sprach sich dagegen aus, die Concession diesen Firmen zu erteilen, indem er ausführte: 1) daß sich die Ringbahn in den Händen von vier Großindustriellen befinden würde, die einen Druck auf die mit ihnen concurrirenden kleineren Industriellen ausüben könnten, während die Łódzke Bahn sämtlichen Fabrikanten unparteiisch gegenüberstehen würde, und 2) daß die Exploitation der Ringbahn seitens der Fabrikanten in jedem Fall theurer wäre als seitens der Fabrikbahn-Gesellschaft, da die ersteren die Unkosten einer Centralverwaltung tragen müßten, die Fabrikbahn aber eine solche schon besitzt.

Infolge dieser abschlägigen Antwort machten die Bittsteller eine neue Eingabe, in der sie nachwiesen, daß jene Collectio-Bittschrift auch von mehreren Kleinindustriellen unterzeichnet war, die gar keine Beziehung zur Ringbahn hatten und auch nicht die Mittel besäßen, die Bahn bis zu ihren Fabriken zu führen, ja sogar von solchen Firmen, die überhaupt gar keine Fabriken besäßen. Diese neue Eingabe unterzeichneten die Industriellen, für die ausschließlich die Ringbahn geplant wurde, Pognanski, Geyer, Göldner, Stilller & Bieschowski, Rosenblatt, Biedermaier, Defurmont, Richter, Stolarow, Leonhardt, König und 17 andere.

Die Fabrikanten — so heißt es in dem Memoire — geben sich der Hoffnung hin, daß alle Autoritäten der obersten Staatsregierung, die sich über die Ringbahnfrage auszusprechen haben, geruhen wollen, sich in die trostlose Lage des Łódzker Industrie-Rayons zu versetzen und dazu beizutragen, daß der schließlich Bunsch der Industriellen, sich vom dem Druck des Monopols der Łódzker Fabrikbahn-Gesellschaft zu befreien, erfüllt werde.

Nun trat ein zweijähriger Stillstand in der Ringbahnfrage ein, bis endlich im vorigen Jahr dank den energischen Bemühungen der petitionirenden Fabrikanten das Project der Ringbahn nebst Zweiglinie nach Gierz und Pabianice vom Generalgouverneur dem Ministerium vorgestellt und von diesem der combinirten Sitzung des Ministercomittees und des Economie-Departement's unterbreitet wurde.

Die definitive Entscheidung dieser Instanz ist den Lesern bereits bekannt.

Tageschronik.

Einer diesbezüglichen Verordnung des Herrn Ministers der Wegecommunicationen zu Folge bleiben die Güterstationen der Łódzker Fabrikbahn und zwar sowohl für den Güter- als auch den Frachtgut-Verkehr am Tage der Allerhöchsten Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten geschlossen.

Auf Anordnung des Herrn Polizeimeisters wurden vorgestern sämtliche Hauswächter in die betreffenden Polizei-Revier-Kanzleien citirt und wurde ihnen hier anbefohlen, während der Feiertage die Thore der ihrer Aufsicht anvertrauten Häuser geschlossen zu halten, bis elf Uhr Abends auf ihren Posten zu bleiben und überhaupt die strengste Wachsamkeit zu üben.

In Czestochow wird während der Feiertage großer Ablass stattfinden und werden anlässlich dessen dort ansehnliche Massen von Gläubigen zusammenströmen. Auch aus unserer Stadt und Umgegend zogen und ziehen viele Wallfahrer nach Czestochow.

Angesichts der kommenden Feiertage erscheint es nicht überflüssig, das Publicum darauf aufmerksam zu machen, daß vom nächsten Sonntag bis zum Mittwoch einschließlic in der ganzen Stadt völlige Arbeitsruhe herrschen wird. Da ferner auch der Verkehr von Lastwagen in diesen hochfestlichen Tagen eingestellt sein wird, so wird das Publicum, und besonders die Geschäftswelt, gut thun, sich mit allen für diese Zeit nöthigen Waaren rechtzeitig zu versehen.

Personalnachrichten. Zum Hilfsprediger der evangelischen Johanneskirche in Łódz wurde seitens des Warschauer Konsistoriums Herr Pastor Hermann Erdmann ernannt. Derselbe wird sein Amt in Kurzem antreten. Zum Pastor der Gemeinde in Bloclawel wurde Herr Pastor Ernst Hilger und zum Pastor der Gemeinde Bizajny Herr Pastor Karl Mozulski gewählt.

Von einem schweren Schicksalschlage ist der frühere Hilfsprediger der hiesigen Johannes-Gemeinde Herr Pastor Philipp Schmidt in Rypni betroffen worden, indem ihm seine Gattin im jugendlichen Alter von 21 Jahren durch den Tod entziffen wurde.

Zuwendungen für das Knaben-Gymnasium. Der Director der Łódzker Handelsbank Herr Tauber hat dem physikalischen Cabinet des Knaben-Gymnasiums eine große kunktorfische Spirale mit doppeltem Unterbrecher im Werth von 200 Rbl. geschenkt, wofür der Director des Gymnasiums hiermit dem Spender seinen herzlichsten Dank sagt. Für die von Herrn Fabrikbesitzer Stilller dem Gymnasium geschenkte Summe von 150 Rbl., deren in

unserem Blatt bereits Erwähnung gethan worden ist, ist eine Gültcherische thermoelctrische Batterie von 88 Elementen angeliefert worden.

Anlässlich der Feier des 10. Jahresfestes des hiesigen evangelischen Jünglingsvereins, welche am 28. April d. S. abgehalten wurde, veröffentlicht das „Kirchenblatt“ einen längeren Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Der Verein zählt gegenwärtig weniger Mitglieder als bei seiner Begründung. Von den im ersten Jahre aufgenommenen 208 Mitgliedern gehören dem gegenwärtigen Bestande noch 11 Mitglieder an. Außer ihnen zählt der Verein noch 77, also im Ganzen 88 Mitglieder. Vorträge wurden in dem Verein sowohl von den hiesigen Herren Pastoren, als von Mitgliedern des Vereins gehalten. Der Verein besitzt einen Gesangschor, welcher im Berichtsjahre unter Leitung des Herrn Kreier fortgesetzt neue Lieder eingeübt hat. Ferner besitzt der Verein eine Leihbibliothek, aus welcher den Mitgliedern Bücher verliehen werden. In 385 Exemplaren wurden zusammengewonnen verschiedene periodische Schriften religiösen Inhalts verschrieben. Außerdem stellten fünf Zeitungen dem Verein ein Gratis-exemplar zu. Der Kassenbestand wies zum Schlusse des Berichtsjahres 1895/6 eine Summe von 87 Rbl. 85 Kop. auf. Interessenten verweisen wir auf obencitirte Nr. des Kirchenblattes.

Die Pflasterungsarbeiten schreiten trotz des regnerischen Wetters rüstig fort; in den nächsten Tagen wird die Beschonniastraße in Angriff genommen werden. Hossentlich kommt nun aber auch die Hauptverkehrs-Arter, die Petrusauerstraße, bald an die Reihe, denn diese per Wagen zu passiren, ist kein Vergnügen mehr.

Von einigen Hausbesitzern der inneren Stadt werden wir um Rath gefragt, wie sie sich einem neu aufgelauchten Schornsteinfegermeister gegenüber verhalten sollen, der bedeutend höhere Preise fordert, als sein Vorgänger und in einem Falle, wo sich der betreffende Hausbesitzer mit seiner erhöhten Forderung nicht einverstanden erklärte, ein Protokoll aufnahm. Nach unserer Meinung muß doch eine Schornsteinfeger-Taxe bestehen und halten wir es für das Einfachste, wenn man die Vorlegung derselben fordert oder aber bei dem Magistrat Rath einholt.

Warschau - Wiener Eisenbahn-Gesellschaft. Die vor Kurzem einberufene ordentliche Generalversammlung der Warschau-Wiener Bahn ist nicht zu Stande gekommen, da nicht die genügende Anzahl von Actien zu derselben angemeldet worden war. Infolge dessen wird eine neue Generalversammlung auf den 5. Juni einberufen, die ohne Rücksicht auf die in derselben vertretene Anzahl von Actien beschlußfähig sein wird. Auf der Tagesordnung stehen dieselben Gegenstände, wie auf derjenigen der nicht zu Stande gekommenen Generalversammlung.

Theater-Nachrichten. Im Thalia-Theater wird noch am ersten und zweiten Pfingstfeiertage sowie am Tage der Allerhöchsten Krönung gespielt werden, worauf Herr Direktor Rosenthal die Saison definitiv schließt, und beginnt alsdann die Vorbereitungen der russischen Theater-Gesellschaft. — Im Victoria-Theater eröffnet am Sonnabend der Komiker der

Warschauer Regierunqs-Theater Herr Mieczyslaw Fränkel ein auf mehrere Abende berechnetes Gastspiel, an welchem sich auch sein Colleague, der erste Liebhaber Herr Boloski, theilt. Kurz vor dem ersten Juni wird sodann auch dieser Musiktempel geschlossen, weil Herr Director Bolowski mit seiner Gesellschaft an diesem Tage in dem zum Theater umgebauten Circus in Warschau mit den Vorstellungen beginnt.

Lutnia-Konzert. In den nächsten Tagen wird der hiesige polnische Gesangs-Verein Lutnia im Bogelschen Konzertsale ein Konzert veranstalten, welches von Herrn Stanislaw Chodkowski geleitet wird.

Historische Wagen. Die Wagen, in denen Frankreichs ordentlicher und außerordentlicher Botschafter, Graf v. Montebello und General de Boisdeffre, zum Moskauer Krönungszuge aufzufahren werden, sind Prachtstücke außergewöhnlicher Art. Sie sind von der Form der Berliner, ruhen auf doppelten Federn, die hinten hoch emporspringen, haben einen hohen Bod und rückwärts ein breites Trittbrett für drei aufstehende Lakaien. Sie bestehen fast ganz aus Spiegelblechen in vergoldeten Bronzerahmen. Ihr Inneres ist mit weichem Atlas ausgelegt, außen ist die Berlinese des Grafen Montebello in den Farben dieses Hauses (grün und amarant), die des Generals de Boisdeffre in denen Frankreichs gehalten. Die Achsel und Räder sind roth, der blinde Theil des Wagenkastens ist blau lackirt, und die ergänzende weiße Farbe wird von der Tapezirung des Inneren geliefert. Diese beiden Salawagen waren zur Taufe des kaiserlichen Prinzen unter Napoleon III. erbaut worden und haben bisher nur einmal, bei jener Ceremonie im Jahre 1856, gedient. Sie gehören der Kaiserin Eugenie, die sie bei dem Wagenbauer stehen hat. Sie wollte sie längst zerstören lassen, hat aber auf dringendes Bitten des Berfetterers diesem gestattet, sie einstweilen noch aufzubewahren. In Anbetracht des patriotischen Zwecks hat sie die Verwendung bei der Moskauer Krönung gestattet. Die Wagen sind für diese Gelegenheit frisch lackirt und vergoldet und mit den Wappen ihrer Insassen bemalt, sonst aber nicht verändert worden. Als Kutschler und Lakaien werden außerlesene schöne und große Leute verwendet. Die wundervollen Kutschpferde sind 1.80 Meter hoch und dunkelbraun, die Bürcen der Diener, rother Brau, weiße Atlasweste, blaue Atlasniehosen, außerordentlich reich.

Wie man weiß, hat der freiwillig hundertgunde Succi in Paris im doppelten Sinne ein Pendant in dem freiwillig Hängenden, dem „Fallir“ Durand gefunden, der sich im Ringel-Tangel-Duclere sehen ließ. Aus Paris wird nun vom 14. Mai berichtet: Gestern um Mitternacht wurde der hängende Fallir nach Ablauf der dreizehntägigen Frist vor einer tausendköpfigen Menge abgehängt, er blieb ungefähr zwei Minuten auf einem Sessel, nahm hierauf ein Glas Equeur und begab sich, von zwei Personen gestützt, in einen Seitenraum, um der Menge der Menge zu entziehen. Während das Publikum sich um die Stände des Strides rief und unzufinnige Preise dafür bezahlte, interviewte ein Journalist den Fallir. Er gestand, daß er sich während der dreizehn Tage im Ganzen sieben-

Ein Talent, einzig in seiner Art.

Uebersetzung aus dem „Łódzkiokij Listok“ von G. Schwank.

(Fortsetzung und Schluß.)

Allerdings ist das Wasser an und für sich unschädlich, aber nur in reinem Zustande, ohne fremde Ingredienzien. Glauben, daß es Asthma, Podagra, den Nierenstein, Verdorbenheit der Säfte curirt, und mit dem Urinbecher zum Brunnen gehen, sich heilen, ist eine von denjenigen Irrungen, welche die practicirenden Aerzte mit größter Kunst verbreiten. Wer vom Wasser Heilung erwartet, der reise lieber nach Lourdes. Dort ist das Wasser wirklich weihewoll und wunderthätig, aber nicht deshalb, daß es mehr oder weniger Prozent Salz oder Alkalien enthält.

Daß fünfshundert Patienten wie eine Herde Schaaf an einer Heilquelle weiden, einerlei Kost erhalten, gleiche Bäder nehmen, zu einer und derselben Tageszeit Leibesübungen machen und dabei ihre Gesundheit herstellen können, dünkt Schwewinger ein Unfinn, der nur deshalb Niemanden in Erfahrung setzt, weil denselben alle begehen. Wenn irgend Etwas alle wollen, wenn an irgend einem Vorurtheil alle theilnehmen, dann wird dasselbe für Wahrheit oder Recht gehalten, und daran zweifeln ist eben so unanständig, wie es unanständig ist, bloßen Hauptes auf die Straße oder mit ungewaschenen Händen auf den Ball zu gehen. Solche fixe Wahrheiten in Umlauf gebracht und von der Menge als baare Münze angenommen, existiren von je her und werden wie Grabdenkmäler eifrig geschont. Das unter dem Denkmal liegende ist längst verwest und zu Staub geworden, aber das Denkmal steht und jeder betrachtet es mit Achtung.

Die Mehrzahl der practicirenden Aerzte sind nach Schwewingers Meinung gewöhnliche Handwerker. Die Wissenschaft ist für sie ein Außergewöhnliches, ein schwerwiegendes Wort. Sie fahren auf dem Rutschhof der Wissenschaft und die Menge weicht ihnen achtungsvoll aus. Sie sitzen auf dem Boche mit solchem Ernste, wie die Senner Professoren bei Bismarck sahen, als sie ihn mit Triumph in der Stadt umherführen. Ihre

Nähe zur Wissenschaft geht hier in nicht weiter. Sie verschreiben Medicin und erhalten ihr Honorar. Professor Schwewinger, welcher die Pathologie als Kunst betrachtet, die schöpferische Fähigkeiten erheischt, glaubt nicht, daß der Mensch seine Gesundheit herstellen kann, wenn er im Kurorte weilt, wo hunderte Menschen dasselbe verrichten, wie er, d. i. sich selbst betrügt. Ebenso wie fünfshundert und noch mehr Menschen ihrem Aeußeren nach einander nicht ähnllich sind, so unterscheiden sich auch deren innerer Bau von einander. Sie besitzen dieselben Organe, dieselben Geschicktheile und dennoch findet man unter Millionen nicht zwei ganz ähnelnde.

Um dem Patienten zu sagen, was ihm fehlt, muß man nicht nur dessen Krankheit kennen, sondern seine ganze Lebensgeschichte, seine Erbsünden, seine Laster, seine Gewohnheiten, seine Umgebung, Ernährung, Nervenergie, Reaktionsstärke, die Vergangenheit und den gegenwärtigen Zustand. Hierbei müssen dem Arzte alle seine erfinderischen Fähigkeiten zu Hilfe kommen. Er soll nicht nur die Ernährung, den Schlaf, die Bewegung, die Ruhe und Beschäftigung reguliren, sondern alles. Der Gedanke, man könnte dies im Großen machen, man könne allen in den Kurort gelangten Patienten eine Lebensweise verschreiben, heißt — seine völlige Unwissenheit beweisen. Dasjenige, was dem Einen dient, schadet dem Andern, oder bleibt im günstigeren Falle erfolglos. Schwewinger ist hiervon so fest überzeugt, daß er vorschlägt, die Kurorte, als Luxusgegenstände wie Korsets und Schlepplieder, mit einer besonderen Steuer zu belasten.

Man kann sich überall kuriren — zu Hause, in der Stadt, auf dem Dorfe, im Winter, im Sommer, wenn es einem beliebt. Ist es möglich, auf einen oder zwei Monate in eine Gebirgsgegend, oder an einen Meeresstrand zu reifen, oder aber nur in eine angenehme waldige Gegend, um dort von seiner alltäglichen Arbeit auszuruhen, und man unterläßt es, so ist man nach Schwewingers Aussage — ein Narr. Mit verdächtigem Mineralwasser seinen Magen speisen, schwächt den Organismus entschieden.

Jeder ein gros Kur gegenüber feindlich gesinnt, kennt er kein System. Das Erstein'sche, Ritschel'sche, Schrot'sche, sogar sein eigenes System, wovon im Publikum so viel gesprochen wird, sind alles gehaltlose Worte.

„Mein System ist“ — sagt er — „dem Patienten zu helfen. Ein anderes kenne ich nicht.“

Alle nur möglichen Bäder, wie Schlammäder, Nadelbäder, auch Gymnastik, Massage, Electricität sind vorthellhaft bei besondern Fällen, aber höchst untauglich als System, als ein Mittel gegen eine bestimmte Krankheit. Seitens der Aerzte ist es ein großes Selbstvertrauen zu glauben, durch verschiedene Pulver, Salben, Mixturen Krankheiten zu vertreiben. Wir vertreiben keine Krankheit, wir beobachten nur den Kranken und bemühen uns bei jeglicher Veränderung in seinem Organismus, bei der geringsten Abweichung vom Normalzustande auf die Ernährung, auf die normale Circulation, auf die Lebensenergie einzuwirken, um ihn wiederum in den normalen Zustand zurückzuführen.

Die Wissenschaft, sagt er, steht noch lange nicht auf solcher Stufe, daß sie sich nicht irren könnte. Sie giebt uns allgemeine Gesetze und mehr vermag sie uns nicht zu bieten. Alles Uebrige ist Sache der persönlichen Hervorbringung des Menschen.

In Bielefeld, wenn nicht in Allem, beschuldigt er die Hochschule, welche hilflose, willensschwache, blutarme Wesen statt Aerzte entläßt. Sie wissen beinahe Alles, aber können nichts Ein gewöhnlicher Feldscher ist oft nützlicher, als ein Arzt. Die Herren Professoren halten über alles in der Welt Vorlesungen, nur nicht von Kranken. Es hat für sie auch kein Interesse. Sie interessiert nur der „Zusall“, der sie studiren. Es kommt ihnen gar nicht in den Kopf, daß sie diesen Zusall bei lebenden Wesen beobachten.

Das Leben erheischt von einem Arzte nicht abstrakte, sondern praktische Kenntnisse. Er sollte bedenken, daß er nicht zu wissenschaftlichen Experimenten berufen sei, sondern der leidenden Menschheit die Schmerzen zu lindern und ihr Hilfe zu leisten. Wer diese hohe Aufgabe gelöst, wer auch nur die Leiden eines Unglücklichen gelindert hat, der kann sich dreist an die Seite eines berühmten Forschers stellen. Den Medicin studirenden Studenten sollten nicht trodene Belehrungen über Krankheiten, die oft nicht einmal richtig verstanden, nicht todter Ballast, gegeben werden. Verstand und Talente können allerdings nicht gelehrt werden, aber den Menschen anleiten, daß er für seinen Beruf begeistert werde und

denselben schätzt und liebt, soll die Aufgabe der Schule sein. Bis jetzt ist es Schwewinger, als Neuerer, als einem gegen den Strom schwimmenden noch nicht gelungen, seine neue Schule zu gründen. Die Professur zu erlangen, wurde ihm sogar erschwert. Als ihm Würden und Orden angetragen wurden, wies er sie zurück und wünschte nur einen Lehrstuhl in der Hochschule. Ob dieser Willkur, daß ein Vater, der die Professur in München nicht erlangt hat, sich erdreistet, solche in Berlin zu erobern, erhob sich ein Lärm, daß sogar der machthabende Bismarck zu verzweifelten Mitteln greifen mußte. Er würd: sein Domicil in München ausschlagen, wenn man seinem einzigen Arzte, der ihn errettet, einen Lehrstuhl in Berlin verweigern wollte. Mit dieser Drohung beruhigte er die guten Berliner. Wer einen Jäger einladet, muß auch dessen Jagd hund beherbergen.

Dieses war aber kein freundlicher Jagd hund, sondern eine starke, halsstarre Doge, welche die häßliche Gewohnheit hatte, diejenigen anzuflecken, die ihm mißfielen. Schwewinger, diese halsstarre Dogennatur, dient seinem Berufe so leidenschaftlich, daß ihn alles aufregt und beunruhigt. Er ist fähig, heftig, geräth leicht außer sich, und streift dann als ein Virtuose, als Meister seiner Sache — behauptet einer seiner Bekannten. Die Ausdrücke: „Gemeinheit, Abgeschmacktheit, Dummheit, Kleinmuth“ fliegen schnell von seinen Lippen, sind aber noch nicht die äraaken. Sie hören sich wie heftige Stürme, Windstöße an, die aber wohlthuend Nebel und Gewitterwolken vertreiben. Er scheint aus der mittelalterlichen Ballade herborgegangen zu sein. Außer der Post und dem Telegraphen, dem Sitz im Bahnwagen, benützt er keins der neueren Kulturwerke; er könnte mit derselben Bequemlichkeit auf dem Dregon, oder Felsengebirge wohnen. Einmal im Leben war er im Theater, als ihn Krupp schier mit Gewalt dahin schleppte, verließ dasselbe aber schon nach dem ersten Acte, weil es ihm nicht interessant aenue war. Er findet keine Muße, sich an der Musik zu ergötzen oder im Konzert sich zu erholen, wie es der Wiener Chirurrg Billroth that. Im Leben sind so viel Menschen, die die Zeit mit Nichtsthun verschleudern, daher müssen die fleißigen für jeht arbeiten. Billroth mußte seiner großen Arbeit, die über seine Kräfte ging, unterliegen und sei-

unddreißig Stunden ausgerührt habe; dies geschah auf ärztlichen Befehl, indem man Nachts eine Leiter heranzog, auf die er, ohne die Schlinge zu verlassen, die Füße aufstehen konnte. Während dieser Ruhestunden erwachte er zu Halbbewußtsein. So lange er freibing, schlief er, jedoch träumte er, wie im Bette. Die Festigkeit des Schlafes nahm mit der Dauer der Probezeit zu. Die ersten fünf Tage verspürte er noch die heftigen Magenkrämpfe, die seine Position verschuldete; dann wurde er empfindungslos. Nur Abends verursachte ihm die Muffel ein unbestimmtes Unbehagen, das er trotz der Beihänge in den Gliedern fühlte. Durand kehrt nach Marseille zu seiner Familie zurück. Er hält das Angebot aufrecht, sich für ein Jahr begraben zu lassen. — Ueber ein eigenartiges Intermezzo, das sich während dieser „show“ abgespielt, wird noch Folgendes gemeldet: Der freiwillig Gehängte des Lingel-Tonells Duclerc, Durand, ist von dem Polizei-Commissär des Bierfels und einem Gerichtsvollstrecker gezwungen worden, sich anzuhängen. Die Sache verhält sich so: Ein Chansonnier, Namens Eudo, hatte das Engagement Durand's vermittelt, war aber mit Frau Duclerc in Conflict gerathen und beehrte sich in Folge dessen, die verächtlichen Einnahmen des Lingel-Tonells mit Beschlag belegen zu lassen. Kaum hatte der Gehängte dies gehört, als er zur großen Verblüffung seiner Zuschauer sich die Schlinge vom Halse löste und auf die Erde sprang. „Ohne Geld kein Hängen“, sagte er und blieb dabei. (Er muß wohl also doch bei Bewußtsein gewesen sein! Die Red.) Frau Duclerc erfuhr dies und ließ ihm sagen, wenn er nicht binnen drei Minuten wieder baumle, so werde sie mit ihrem Contract in der Hand und in Begleitung des Polizei-Commissars und des Gerichtsvollstreckers kommen und ihn dazu zwingen. Da Durand sich weigerte, dieser kategorischen Aufforderung nachzukommen, holte Frau Duclerc in der That gerichtliche Assistance, die ihm die Aufforderung wiederholte, seinen unterzeichneten Contract einzuhalten. „Nun gut“, antwortete Durand, „ich achte zu sehr die Freiheiten, die uns unsere Vorfahren von 1793 hinterlassen, als daß ich noch länger Widerstand leistete.“ Sprach's und legte sich wieder den Strick um den Hals!

Die neueste Verücktheit. Die Paris beschäftigt, ist das Unternehmen eines gewissen Durand, der sich im Zustande des Gehängenseins zur Schau stellt und in diesem Zustande dreizehn Tage und Nächte angeblich ohne Unterbrechung ausbarren wird. Dieser Durand war früher Anstreichergehilfe in Marseille. An schwerer Hysterie leidend, pflegte er mitten in seiner Arbeit plötzlich in kataleptische, schlafähnliche Zustände zu verfallen und tagslang zu schlafen. Er kam auf den richtigen Gedanken, aus seiner Nervenkrankheit Capital zu schlagen. Er unternahm es, in einem Marsfelder Vergnügungstokal 28 Tage lang unbeweglich auf einer Säule zu stehen, und er führte, von einer wirksamen Autojuggestio unterstützt,

nen Ruhm als großer Chirurg mit einem unheilbaren Herzleiden bezahlen. Nicht jeder ist so glücklich als der Pianist Bülow, welcher in seiner Kindheit viermal Gehirnentzündung hatte und nach der fünften plötzlich die Fähigkeit zur Musik erlangte. Gewöhnlich kommen die Fähigkeiten früher und die Leiden später. „Ich kenne Schweminger nicht persönlich“, sagt ein deutscher Gelehrter, — „aber nach dem Hören sagen zu urtheilen, hat er es ausschließlich mit hoffnungslosen Krankheitsfällen zu thun, von denen sich andere Ärzte loszusagen, und thut an diesen förmlich Wunder. Ein besserer Therapeut und Lehrer ist für die Jugend gar nicht denkbar.“

Sein Hauptverdienst um die Deutschen ist immerhin das, daß er Bismarck gerettet. „Welch ein Glück für den Fürsten“, ruft der Autor des Artikels: „Bismarck's Arzt“ laut aus, daß er endlich sich einen Arzt gefunden, nachdem ihn 99 Ärzte schier zu Tode kurirt hatten, und vor ungefähr dreißig Jahren ihm ein Arzt in Petersburg sogar ein Bein amputiren wollte. Dr. Schweminger ist eine zu hitzige Natur, als daß ihn der methodische Verstand der Berliner beurtheilen könnte. Mit der Hartnäckigkeit und der Beharrlichkeit eines Teutonen vereinigt er die nervöse Unruhe eines Südländers. Er ist eine Drachis, im Schnee aufgewachsen.

Das menschliche Leben ist viel zu kurz für ihn; ihm sind zehn Menschenalter erforderlich, um alles das auszuführen, was er beabsichtigt. Er ist offenbar ein verlockender Mensch; aber in dieser Verlockung hat er die Patienten auf seiner Seite. Einem Jeden ist es angenehm zu denken, er sei nach seiner Art krank, und nicht wie ein Anderer; es sei sogar irgend eine Entzündung seine eigene und gar nicht einer anderen ähnlich. Es ist nichts Schrecklicheres, als seine Individualität verlieren und als „offizieller Zufall“ dazustehen.

Zurückkommend auf das, was Schweminger von der Kurorten behauptet, will ich zum Schluß eine von ihm erzählte Anekdote von einer wohlhabenden russischen Dame anführen, welche mit einem Schreiben einer deutschen Capocität an eine andere ins Bad reiste. Vor Langeweile öffnete die Dame unterwegs im Eisenbahncoupee das Schreiben und las, da sie der deutschen Sprache vollkommen mächtig war, folgendes: „Heurer Kollege! Ich schicke Ihnen eine fetze Sans. Ich habe sie gerupft und Sie können sie weiter rupfen.“

diesen Vorsatz auch aus. Dieses Kraftstück hatte angeblich die seltsame Folge, Durand's Körperlänge um volle fünf Centimeter zu vermindern. Diese Verkleinerung seiner Gestalt ärgerte Durand, und um seine frühere Größe wieder zu erlangen, versiel er auf den Einfall, sich für eine Zeitdauer von 13 Tagen anhängen zu lassen. Zum Schauplatz dieser neuen Heldenthat wählte er ein Ringelangel von Montmartre. In einem Raume, der durch einen grünen Vorhang vom allgemeinen Saale getrennt ist, baumelt der Kerl thatsächlich an einem Strick, der an einem Haken der Decke befestigt ist. Natürlich ist die Schleiße ihm nicht um den Hals gelegt, da er sonst von den 13 Tagen der Prüfung nicht 13 Secunden überlebt hätte, sondern sie ist ihm unter Kinn und Hinterhaupt geföhrt, wahrscheinlich mit unterstützenden Schleißen unter den Armen, obschon diese nicht deutlich sichtbar sind. Der Raum ist nämlich in künstliches Halbdunkel gehüllt, theils um den Anblick schauerlicher zu machen, theils um kleine Kniffe zu verbergen. Das Hängengeräth ist in der Hekunde nicht unbekannt. Man hängt Kinder bei Verbrümmungen der Wirbelsäule, um ihnen einen Gipspanzer um den Oberleib zu legen, man hängt bis vor etwa drei Jahren häufig Rückenmarkleidende, was aber jetzt wieder in Abnahme gekommen ist. Allein es handelte sich immer nur um eine ganz kurze Zeit, und über die Wirkungen dreizehn-tägigen Hängens auf den Organismus fehlt es an allen Erfahrungen. Angeblich halten zwei Kerle fortwährend bei Durand Wache. Er nimmt nichts zu sich, als einen unbestimmten braunen Trank, wahrscheinlich eine Opiumtinctur in Wein. In der Nacht wird zeitweilig eine Leiter herangerückt, auf die er die Füße stützt, um ein wenig vom Hängen auszurufen, losgehakt soll er jedoch nicht werden. Die Muffel, die aus dem Hauptsale zu ihm dringt, scheint bei ihm Bewegungsantriebe auszulösen, die er nicht hemmen kann. Wenigstens sieht man manchmal seine Gliedmaßen zum Nhythmus der Muffel zucken. Der Anblick, den der Mensch an seinem Strick, mit geschlossenen Augen, geöffneten Lippen, fahlem Gesicht und häufig zappelnden Beinen in dem beschatteten Saale bietet, ist abscheulich. Aber die Pariser finden ihn reizvoll und strömen in hellen Haufen in das Leclercq'sche Ringelangel, um sich gegen geringes Eintrittsgeld ein wonniges Gruseln zu verschaffen. Die Polizei hat gegen derartige Schaustellungen nichts einzuwenden.

Einführung des elektrischen Lichtes in den Wagen. Auf dem Gebiete der Beleuchtung des Innern des menschlichen Körpers hat der Privatdocent Dr. Rosenheim in Berlin einen wesentlichen Fortschritt erzielt, der in der Einführung des elektrischen Lichtes in den Wagen besteht. Rosenheim hat bewiesen, daß bei der überwiegenden Zahl der Menschen es ohne besondere Schwierigkeit möglic ist, ein gerades Stahlrohr von 17 Millimeter Durchmesser in den Magen einzuföhren, wenn man die Untersuchung unter geeigneten Bedingungen, das heißt in der Rückenlage mit rechts seitwärts gedrehtem Kopf vornimmt. Der Magenspiegel (Gastrostoskop) selbst ist ein 68 Centimeter langes, gerades Metallrohr, das einen optischen Apparat, eine Wasserleitung zum Kühlen und einen Canal für Luftzufuhr in den Magen, um die Wände dadurch zum Klaffen zu bringen, enthält. An der Spitze des Instruments, dessen Einführung durch den Mund freilich große Übung und Vorsicht erfordert, befindet sich ein elektrisches Glühlicht, dessen Leitungsdraht ebenfalls in dem 12 Millimeter breiten Metallrohr verläuft. Die Bilder vom Mageninnern nimmt ein Prisma auf, das je nach Lage und Größe des Magens bald rechtswinklig, bald spitzwinklig gewählt wird; dies Bild läßt an Schärfe und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Besonders wichtig ist es, daß es nach dieser Methode gelingt, die krankhaften Veränderungen der anatomischen Verhältnisse an der Mündungsstelle des Darms in den Magen klar zu erkennen. Dadurch ist die Diagnose des Magentumors in den ersten Stadien dieser furchtbaren Krankheit in sehr vielen Fällen gesichert. Dies ist darum von der größten praktischen Bedeutung, weil der Krebs gerade an der bezeichneten Stelle für eine frühzeitig vorgenommene Operation die günstlichsten Chancen eines erfolgreichen Resultates bietet.

Der Diebestreicher in Breslau. hat im Jahre 1850 die dortigen Gerichte stark beschäftigt. Medicinalrath Ebers hat über diesen interessanten Menschen einen acurwürdigen Bericht veröffentlicht, aus dem Folgendes mitgetheilt sei: Einem Schäfer der breslauer Gegend war aus einem wohlverschlossenen Kasten eine Summe Geldes entwendet worden. Zur Wiederlangung des Diebes nahm er die Dienste eines Tageslöhners L. in Anspruch, der im Rufe eines „Diebestreicher“ stand. Dieser kam, herod den Kasten, durchsuchte schnüffelnd das Haus und fand endlich das Geld in einem Eiderbeutel auf dem Hofe versteckt. Der dem Beutel anhaftende Geruch führte ihn auf die Spur des Diebes, und zwar bezeichnete er die eigene Tochter des Bestohlenen als die Diebin. Das Mädchen wollte jedoch diese Beschuldigung nicht auf sich sitzen lassen, und der „Diebestreicher“ wurde wegen Betrug und Verleumdung vor Gericht geföhrt. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Angeklagte nicht nur in diesem, sondern auch in vielen anderen Fällen richtig gerathen hatte. Auch legte der Richter die Aufmerksamkeit des Richters sofort einige verblüffende Beweise seiner Feinnäsigkeit ab, indem er mittelst des Geruches jeder Gerichtsperson die ihr gehörende Kopf-

bedeckung nachwies, den Besitzer einer Brieftasche unter den Anwesenden herausföhrt und dergleichen mehr. Auf Befragen des ärztlichen Sachverständigen gab er an, daß er schon als Knabe Personen am Geruch untersuchen konnte, von diesen berührte Gegenstände herausfinden konnte. Er wurde von der Anklage freigesprochen, aber dieser Prozeß wurde ihm doch zum Verderben; denn er erlangte dadurch einen großen Ruf und eine ausgedehnte Kundschaft, so daß er mühelos viel Geld erwarb. Nun ergab er sich dem Trunke, fiel im Rauße mit dem Hinterkopf auf einen Gegenstand und starb an der erlittenen Verletzung.

Literarisches.

„Der Stein der Weisen.“ Das kürzlich und zugewommene 11. Heft enthält abermals eine Anzahl sehr anziehend geschriebener und belehrender Abhandlungen aus verschiedenen Wissensgebieten mit vielen instructiven Abbildungen. Dies gilt vornehmlich von dem ausführlichen Aufsatz über Bakterien, welchem 12 mikroskopische Darstellungen der wichtigsten pathogenen Spaltpilze beigegeben sind. Nicht minder instructiv sind die Abbildungen und der sie erläuternde Text über das Edison'sche Kinetoskop, den bekannten Schnellsehr, der in jüngster Zeit allerdings durch Lumiere's Kinetograph übertrumpft worden ist. Das Heft enthält ferner eine meisterhaft geschriebene Studie über das Gold im Alterthum und eine hydrologisch-geologische Abhandlung über das Ungarische Tiefland (Alföld), dessen Charakterlandschaften durch mehrere gelungene Illustrationen erläutert sind. Den Abschluß bilden Technische Mittheilungen und die illustrierten Notizen der „Kleinen Wapne“ (12 Abbildungen): Le Verrier's Standbild in Paris, Electropneumatische Tracturen, die Gewinnung des Kochsalzes u. A. Notizen für Haus und Hof und ein astronomischer Kalender für den Monat Juni (mit Sternkarte) füllen den Umschlag. „Der Stein der Weisen“ (A. Harleben's Verlag, Wien) erscheint monatlich zweimal reich illustriert und ist in jeder Buchhandlung erhältlich.

Kleine Chronik.

Ein Knabe als Mörder. In Kerkulos in Bulgarien hat sich ein schrecklicher Vorfall zugetragen. Der siebenjährige Lodor Ardelean war zu Besuch bei einem in der Nachbarschaft wohnenden Oheim, der ihn aufforderte, seinem 11-jährigen Sohne Bazul Gesellschaft zu leisten. Lodor gab dem nur ungenüß Folge und prügelte den kleinen Gesellschafter, um ihn los zu werden. Auf das Geschrei des mihandelten Kindes eilte die Großmutter der beiden Knaben herbei und nahm Bazul auf den Arm, nachdem sie Lodor scharf gerügt hatte. Lodor lief in das anstoßende Zimmer, nahm das geladene Gewehr seines Onkels von der Wand und schoß durch die halb geöffnete Thür auf den kleinen Better. Die Kugel drang dem Kinde durch das Herz, so daß es augenblicklich farb.

Aus Belgrad wird berichtet: Den türkischen Behörden in Uesküb fiel es auf, daß durch den dortigen Agenten der Firma Schenker & Co. ungewöhnlich viele Wertheimlassen bestellt würden. Die Untersuchung ergab, daß die Kassen mit Patronen für Martingewehre gefüllt waren. Diese Patronen waren für die Albanesen von Dibra bestimmt. Der Agent behauptet, von dem Inhalt der Kassen keine Kenntniß gehabt zu haben.

Der gesammte Papierverbrauch der Welt ist gegenwärtig ein ganz gewaltiger. Ein amerikanisches Fachblatt schätzt die Zahl der Papierfabrikanten der ganzen Erde auf annähernd 4000 mit einer Gesammtproduction von gegen 7900 Millionen Buch pro Jahr. Die Hälfte alles erzeugten Papiers verbrauchen die Buchdruckereien, und nur 600 Millionen Buch kommen auf die Zeitungen. Zieht man die einzelnen Kinder in Betracht, so verbrauchen das meiste Papier die Engländer mit 12 1/2 Millionen Buch durchschnittlich im Jahr. Nach ihnen kommen die Amerikaner mit 10 1/2 Millionen und die Deutschen mit 8 Millionen Buch durchschnittlichem Jahresconsum. Es folgen dann Frankreich mit 7 1/2 Millionen, sowie Oesterreich und Italien mit je 2 1/2 Millionen Buch Jahresdurchschnitt. Den Schluß machen nach einer Mittheilung des Patents- und technischen Bureaus von Richard Liders in Göttingen (getreten durch F. W. Graupenrein, Leipzig) Mexiko mit 2 Millionen, Rußland mit 1 1/2, und Spanien mit 1 1/2 Millionen Buch pro Jahr.

Aus Budapest schreibt man: Auf den gefesselten Niesenballon des Capitäns Godard, der bei seinem ersten Aufstieg unter anderen Luftreisenden auch die Tochter des Theaterdirectors Cova und später — die Fama erzählt so — sogar die gefeierte Primadonna Clara Kürzy in die Lüfte entführte, wird bald als Motiv das frei varirte Dichterwort passen: Raum ist in dem kleinsten Luftballon für ein glücklich liebend Paar. Die Budapestter Blätter erhielten nämlich folgende Mittheilung von einer in de sibelo-Verlobung: „Emil Barady, Concertfänger und Charakterdarsteller, giebt freudige Nachricht von seiner Verlobung mit Fräulein Clara Peczke, Tochter des allbekannten Sportsman Herrn Ludwia Peczek, welche am Mittwoch, 6. Mai, halb elf Uhr Vormittags zwischen Himmel und Erde im Ballon Capiti Godard erfolgt, und erlaubt sich, zu dieser Feierlichkeit seine hochgeschätzten Gönner, Freunde und Bekannten höflich einzuladen.“

Succi Nummer Zwei. Man berichtet dem „N. W. Z.“ aus Baden bei Wien: Der seit 14. April hier weilende Gurgast Marcus Hermann, der den Entschluß gefaßt hatte, 84 Tage zu fasten, wurde Dienstag, nachdem er thatsächlich 21 Tage gefastet hatte, auf Anzeige seines Quartiergebers, des Schreienmalers Paul Gröger, ganz entkräftet und dem Hungertode nahe, durch die Rettungsgesellschaft ins Spital gebracht. Herr Gröger, dem es aufgefallen war, daß Hermann schon viele Tage die Wohnung nicht verlassen hatte, alaube anfänglich an einen Selbstmord seines Miethers. Er begab sich deshalb in dessen Wohnung, fand Hermann hier in dem beschriebenen Zustande und veranlaßte besser Ueberführung ins Spital. Es scheint hier ein Fall von religiösem Wahn vorzuliegen.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 19. Mai. Zur ostasiatischen Frage erhält die „Hos. Bp.“ aus Wladivostok folgende Depesche:

Aus Yokohama wird gemeldet, daß die Regierung und ein bedeutender Theil der Presse das anscheinend durchaus aufrichtige Streben zeigten, mit Rußland in allen Fragen des fernem Orients freundschaftlich übereinzukommen. Das korrekte Vorgehen Rußlands in Korea erwirbt ihm die allgemeine Hochachtung; man beginnt einzusehen, daß wir, als wir dem Könige von Korea ein Asyl gewähren, ohne jeden Hintergedanken handeln, uns ausschließlich vom Gefühl der Humanität und von dem Wunsche leiten lassen, im Lande die Ordnung und Gerechtigkeit wiederherzustellen, ohne die Unabhängigkeit des Königthums anzutasten. Unsere Interessen in Korea werden als die ersten anerkannt.

Binnen kurzer Zeit wird der König, da in Seoul vollkommene Ruhe herrscht, in seinen Palast zurückkehren, in dem eine ergebene Schloßwache organisiert wird, die gut bewaffnet und von russischen Instruktooren eingeübt ist. Das in Korea gelandete russische Detachement schickt sich an, auf die Schiffe zurückzukehren. Auf der Halbinsel wird die Ruhe allmählich wieder hergestellt, da alle Soldate außer Kraft gesetzt sind welche der König auf Verreiben des japanischen Vertreters in Seoul und der japanischen Partei erlassen hat. Der Kronprinz reist nach Europa, um sich die nötigen Kenntnisse anzueignen. Der König ist befreit, Ordnung und Gerechtigkeit im Lande einzubürgern und läßt sich hierbei von den Rathschlägen des russischen Gefandten leiten.

Aus Seoul wird gemeldet, daß der König die in Tokio studirenden Koreaner zur Rückkehr aufgefordert habe.

Eine russische Kompagnie hat auf 15 Jahre das Recht zur Goldgewinnung in Korea erworben, wobei sie ein Viertel der Ausbeute der Regierung abzugeben hat. Unter derselben Bedingung hat sie auf 25 Jahre das Recht zur Gewinnung anderer Metalle erhalten.

Warschau, 20. Mai. Die außerordentliche französische Gesandtschaft mit dem Chef des Generalstabs General Mouton de Boisdeffre an der Spitze posirte gestern Warschau auf der Durchreise nach Moskau. Auf dem Tereaspoler Bahnhof war eine Ehrenwache vom Grodnischen Leibgarde-Husarenregiment aufgestellt. General Boisdeffre nahm den Ehrenrapport entgegen, begrüßte den Gehülfen des Obercommandirenden des Militärbezirks, General der Infanterie Sverew, und den Gehülfen des Generalgouverneurs, Hofmeister Petrow, und bat, man möge ihm die Generalleutenants Pusyrewskij, Woide, Komarow und Brod vorkommen. Darauf betrat General Boisdeffre mit den übrigen Gliedern der Gesandtschaft den mit Gewächsen und Blumen reich decorirten Saal, wo auf Initiative der Generalstabs-Offiziere, deren gegen 50 erschienen waren, den Gästen ein leichter Smibis und Champagner servirt wurde. Dazu waren auch die Personen, die am feierlichen Empfang theilgenommen hatten, geladen, so die Officiere des Husarenregiments, die zur Ehrenwache gehörten, der französische Consul in Warschau, Herr Boyard, und einige Beamte der Eisenbahn. General Sverew brachte den ersten Toast auf die französische Armee aus, worauf General Boisdeffre mit einem Toast auf Sr. Majestät den Kaiser antwortete und dann auf das Wohl der russischen Armee trank. Dann toasteten General Woide und General Pusyrewskij auf den französischen Generalstab und auf General Boisdeffre, der seinerseits das Wohl des russischen Generalstabs und einiger höherer Militärschergen ausbrachte. Zum Schluß toastete Oberst Gurko als früherer Grodnischer Husar und gegenwärtiger Generalstabs-

officier noch einmal im Namen dieser beiden Militär-Körperschaften in brillantem Französisch auf General Boisdeffre und sein militärisches Gefolge. Von dieser mit glänzendem Redner-talent gehaltenen Ansprache wurden die Anwesenden dermaßen elektrisirt, daß sie den gefeierten Gast emporkoben und unter allgemeinem Jubel zum Waggon trugen. Begleitet von enthusiastischen Abschiedsgrüßen setzte sich der Zug, der die Gesellschaft zur Krönungsstadt trug, in Bewegung.

Berlin, 19. Mai. Ueber das Ableben des Erzherzog Karl Ludwig schreibt die „Post“: Erzherzog Karl Ludwig ist heute früh gestorben. Sein Hinscheiden kam nach dem Entwicklungsgange, welchen das Leiden des hohen Patienten in letzter Zeit genommen, zwar nicht unerwartet, immerhin verliert der Trauerfall im Hause Habsburg dadurch nicht das Mindeste an Schmerzlichkeit für die Hinterbliebenen. Der Verewigte, gleich ausgezeichnet durch die Gaben des Charakters wie des Herzens, erfreute sich im engeren Kreise der Familie, wie in der Öffentlichkeit der größten Liebe und Werthschätzung, deshalb ist die Theilnahme an dem traurigen Ereigniß auch allgemein und weit über den Kreis der österreichischen Herrscherfamilie hinausreichend. Am 30. Juli 1833 zu Schönbrunn als dritter Sohn des Erzherzogs Franz Karl geboren, würde der Erzherzog Karl Ludwig binnen Kurzem seinen 63. Geburtstag haben können. Sein Leben war, nachdem er einige Jahre von 1855 bis 1861 die Statthaltertschaft von Tirol geführt, ganz und gar der Familie und der privaten Thätigkeit gewidmet; der Politik insbesondere stand er ganz fern. Nach dem Tode des Kronprinzen Rudolf fiel ihm die nächste Anwartschaft auf den Thron zu; indes wurde die Thronfolgefrage bekanntlich so geregelt, daß an seiner Stott sein ältester Sohn Erzherzog Franz Ferdinand in die Stellung des Thronfolgers einrückte, dessen Gesundheitszustand leider ein derartiger ist, daß er einen längeren Aufenthalt im südlichen Klima erheischt und überhaupt dauernd Schonung bedingt. Es ist eine durch den schwankenden Gesundheitszustand des ältesten Sohnes und nächsten Leidtragenden noch empfindlich erschwerte Heimsuchung, welche das Schicksal durch den Tod des Erzherzogs Karl Ludwig über die Herrscherfamilie der Deutschen so eng verbandelt und besfreundeten Nachbarmonarchie verhängt hat; und in erhöhtem Maße wenden sich auch die Sympathien der öffentlichen Meinung Deutschlands dem Kaiser Franz Josef und der an dem Schmerze der Monarchie innigen Antheil nehmenden Bevölkerung Oesterreichs zu.

Erzherzog Karl Ludwig erkrankte im Monat März d. J. an einem ruhkräftigen Darmkatarrh (Enteritis follicularis), welcher, begleitet von intermittirendem Fieber, einen schleppenden Verlauf nahm. Trodem die Darmfunktion anscheinend allmählich normal wurde, trat unter wiederkehrendem Fieber als Folgezustand der Darmkrämpfe und mangelhafter Nahrungsaufnahme eine fortschreitende Abmagerung und Abnahme der Kräfte ein, welche sich in der letzten Zeit zu der bedrohlichen Erscheinung von Herzschwäche steigerte.

Wien, 19. Mai. Die Militärkapelle, welche gestern Abend zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Moskau abreisen sollte, ist auf Befehl des Kaisers in Wien geblieben. Auf zahlreichen öffentlichen und Privatgebäuden sind Trauerfahnen gehißt. Für heute Nachmittag ist anlässlich des Ablebens des Erzherzogs Karl Ludwig eine außerordentliche Sitzung des Gemeinderathes einberufen worden.

Wien, 19. Mai. Der Tod des Erzherzogs Karl Ludwig wird von der ganzen kaiserlichen Familie als ein schwerer Schlag empfunden, besonders vom Kaiser persönlich, der in dem verstorbenen Erzherzog nicht bloß den Bruder, sondern auch einen Freund und Vertrauten schätzte. Um 1 Uhr nachts kam der Kaiser vom Lainzer Schlosse, im Palais des Erzherzogs an und blieb wachend am Sterbebette, bis um 6 Uhr Morgens der Tod eintrat. Auf der ägyptischen Reise, die Erzherzog Carl Ludwig zum Besuche seines Sohnes Franz Ferdinand im Februar unternommen, hat er sich noch ganz wohl gefühlt. Erst auf dem dreitägigen Ritt von Jerusalem nach dem toden Meere trat Dysenterie in Folge Genusses schlechten Wassers ein. Seitdem ist das Fieber nicht gewichen. Die Krankheit wurde als in malarialartiger Zustand diagnostizirt. Herzog Carl Theodor in Bayern war gestern angekommen, um seine ärztlichen Erfahrungen dem nach verwundenen Patienten zur Verfügung zu stellen. Die Wendung zum Schlimmen war blitzartig vorgestern eingetreten. Mit dem Kaiser und seiner Tochter, der Herzogin Margaretha von Württemberg, konnte der Kranke gestern am Tage noch sprechen, Abends verlor er das Bewußtsein für immer.

Wien, 19. Mai. Bei der heutigen Vereidigung des Bürgermeisters Strobach drückte der Statthalter Graf Kielmannsegg die zuverlässige Erwartung aus, daß die neue Stadtverwaltung sich streng auf die Aufgaben der Stadtverwaltung innerhalb der gesetzlich gezogenen Grenzen beschränken und sich Gerechtigkeit und Achtung allen Mitbürgern gegenüber, ohne Rücksicht auf Parteistellung oder Konfession, aneignen lassen werde. Ein fruchtbares Zusammenwirken mit der Staatsverwaltung sei nur denkbar auf dem Boden der Gerechtigkeit, welche die Regierung genau auszuführen entschlossen sei. Der Statthalter sprach die Hoffnung aus, daß die Aera des leidenschaftlichen Kampfes keine Fortsetzung finden werde. Nach der Cideleistung hob der Bürger-

meister hervor, Wien verdanke den Wiederbeginn der allzulange unterbrochenen Selbstverwaltung dem patriotischen Opfer eines selbstlosen Mannes. Die neue Mehrheit des Gemeinderathes werde sich den bei den letzten Wahlen deutlich hervorgetretenen Volkswillen zur Richtschnur nehmen, selbstverständlich unter genauer Beobachtung der Gesetze und mit Gerechtigkeit, Gewissenhaftigkeit und Objektivität nach allen Seiten. Der Bürgermeister schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser als den hochherzigen Schützer und außerordentlichen Förderer Wiens.

Paris, 19. Mai. Der Gaulois nennt den Brief des Herzogs von Orleans den vollkommensten Ausdruck der nationalen Monarchie, die alle Franzosen, ob Royalisten oder Bonapartisten oder Republikaner, wünschen können. Die bonapartistische Autorität legt dem Briefe gleichfalls eine gewisse Bedeutung bei und wünscht, Prinz Victor Napoleon wäre von gleichem Geiste befeuert. Der Figaro dagegen meint, der Brief werde vielleicht die royalistische Partei, kaum aber das Land, in Revolution versetzen. — Einzelne Blätter erklären, das Steuerprojekt des Ministers Gochery sei durchaus nicht weit vorgeschritten, jedenfalls sei es noch nicht vom Ministerrathe genehmigt. Méline sei dem Projekt wenig geneigt.

Madrid, 19. Mai. Im Senat protestirte Romero Siron wider die Verleumdungen gegen Spanien und gegen die falschen Beschuldigungen, welche im Washingtoner Senat gegen die Königin vorgebracht seien. Der Minister des Auswärtigen erklärte, er könne sich dem letzten Proteste anschließen, möchte aber im Uebrigen die Rede Siron's nicht billigen, denn der Präsident Cleveland und seine Regierung gäben Beweise ihrer Achtung vor dem Prinzipie des internationalen Rechtes. Der Präsident erklärte hierauf, daß, da der Senat noch nicht konstituirte sei, eine weitere Debatte nicht stattfinden könne.

Sofia, 19. Mai. Der russische diplomatische Agent Scharglow richtete am 3. Mai, als er sein Beglaubigungsschreiben überreichte, folgende Worte an den Fürsten: „Indem ich Ew. Königl. Hoh. das Schreiben überreichte, welches mich als diplomatischen Vertreter Russlands bei Ew. Kgl. Hoh. in Bulgarien akkreditirt, bin ich glücklich, daß ich Sie der freundschaftlichen Gefühle Russlands für Ew. Kgl. Hoh. und das Fürstenthum Bulgarien vernehmen darf. Als treuer Interpret dieser Gefühle darf ich hoffen, während meiner Mission die Wohlgenenheit Ew. Kgl. Hoh. zu verdienen.“

Der Fürst erwiderte: „Mit aufrichtigem Vergnügen empfangen ich aus Ihren Händen, Herr Agent, das Schreiben, welches Sie als diplomatischen Vertreter Russlands bei mir akkreditirt; sie erkennen sich für die freundschaftliche Zuneigung, welche die kaiserliche Regierung für mich hegt, bitte ich Sie, diese zu versichern, daß ich und meine Regierung alles thun werden, um diese Gefühle durch die gleichen zu erwidern und das Band, das zwischen den beiden Völkern besteht, auf immer zu festigen. Die Wahl, welche die kaiserliche Regierung in Ihrer Person zu treffen geruht hat, dient mir außerdem als ein kostbares Unterpfand für die Aufrechterhaltung jener freundschaftlichen Beziehungen, ebenso wie sie eine Garantie meiner Hochachtung und Sympathie für Sie sein muß.“ Die Begrüßungsreden wurden in französischer Sprache ausgetauscht. — Am 4. Mai gab d. s. Fürstpaar den Diplomaten, welche sich am Tage vorher vorgestellt hatten, ein Diner Toaste wurden nicht ausgebracht. Auch die Minister nahmen am Diner theil. — Heute, um 2 Uhr 40 Min. Nachmittags, reist der Fürst in Begleitung seiner Adjutanten, Stoilow's, Janulow's und des ehemaligen russischen Botschafters von Philippopol nach Moskau ab.

Masfua b, 19. Mai. Die Uebergabe der italienischen Gefangenen, welche sich den italienischen Stellungen am nächsten befanden, nämlich von 3 Offizieren und 88 Soldaten, hat heute früh ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle stattgefunden. Im Laufe des Tages werden noch weitere 3 Offiziere und 5 Soldaten erwartet. In Ligne verbleiben noch einige Verwundete und Kranke, deren Transport gegenwärtig unmöglich ist; die Gefangenen in Laska, ungefähr 50 an der Zahl, hofft man gegen Ende des Monats zu befreien. Gestern entstanden bei der Uebergabe der Gefangenen Schwierigkeiten, weil die wenigen hundert Abessynier, welche sie begleiteten, im Hinblick auf die Abzehr beherrschenden Stellungen der Italiener eine Ueberrückung von italienischer Seite befürchteten. Um sie zu beruhigen, ließ General Baldissera die Division Del Magno einige Kilometer zurückgehen. — Das Fort von Adigrat wurde von Wasser und Borräthen vollständig geräumt und alsdann verlassen. Scium Tesfal, der, wie abgemacht, zur Besetzung der Thalmulde von Adigrat bestimmt war, drückte den Wunsch aus, das Fort in die Luft zu sprengen, damit es nicht in unbeschädigtem Zustande in die Hände des Ras Erbat falle. General Baldissera wollte indessen nicht darauf eingehen, da er es vorzog, zwischen den beiden Nebenbuhlern nicht zu interveniren. Da General Baldissera die wichtigste Phase des gegenwärtigen Feldzuges für abgeschlossen betrachtet, wird das Operationskorps morgen kolonnenweise nach Dongolschi und allmählich nach Baraschit und Senafe marschiren. Der General beabsichtigt in Uebereinstimmung mit Ras Mangascha zwei Kompagnien Gensietruppen nach dem Schlachtfeld von Abua zu senden, die italienischen Gefallenen begraben und ein Denkmal errichten zu lassen.

Telegramme

Bremen, 20. Mai. Verfloffene Nacht um 3 Uhr ist auf dem hiesigen Güterbahnhof ein Waggon mit 58 Barrels Naphta total verbrannt. Eine Weiche und ein Schienengeleise sind durch die Hitze vollständig ruiniert. Mehrere Steuerbeamte trugen Verletzungen davon.

Wien, 20. Mai. Der Kaiser Franz Josef verrichtete heute Vormittag nach Begrüßung des Erzherzogs Franz Ferdinand ein Gebet an dem Sterbelager des Erzherzogs Karl Ludwig. Die Kaiserin und sämmtliche Mitglieder des kaiserlichen Hauses erschienen in dem Sterbhaus, um den Hinterbliebenen ihr Beileid auszusprechen. — Der englische Botschafter Monson übermittelte der Wittve und den Hinterbliebenen das Beileid der Königin von England. — Der Club der deutschen Linken veranstaltete eine Trauerkundgebung; sodann wurde die Sitzung geschlossen.

Die Trauer um den verstorbenen Erzherzog Karl Ludwig ist eine allgemeine. Unter den unzähligen im Palais eingetroffenen Condolenztelegrammen befindet sich auch ein solches des Deutschen Kaisers. Morgen erfolgt nach der Einbalsamirung der Leiche die Aufbahrung derselben im Palais, Donnerstag Abend die Ueberführung in die Hofburg-Kapelle und Freitag die Beisetzung in der Kapuzinerkirche.

Wien, 20. Mai. Im Abgeordnetenhaus widmete gestern der Präsident Chlumetz dem Erzherzog Karl Ludwig einen Nachruf in den wärmsten Worten, wobei er unter anderem sagte: Oesterreich habe einen der edelsten, gütigsten und liebenswürdigsten Prinzen verloren, welcher sich die Liebe aller Bevölkerung erwarb. Das Haus empfinde den Schmerz des Kaiserhauses und des allgeliebten Kaisers mit. Die Sitzung wurde sodann zum Zeichen der Trauer aufgehoben.

Rom, 20. Mai. Wie die „Tribuna“ unter dem heutigen Datum aus Massauah meldet, war der jetzt freigelassene Lieutenant Poggi nach seinen Erzählungen genöthigt, während seiner Gefangenschaft drei Wochen lang von Ort zu Ort mit Lieutenant Acerbi und zwanzig gefangenen Soldaten um Lebensmittel betteln zu gehen. Fast alle seien zu Grunde gegangen, und Poggi selbst wurde sehr schlecht behandelt.

Moskau, 20. Mai. Heute Mittag 1/2 Uhr wurden im Küstengebiet zwei leichte Erdstöße in west-östlicher Richtung verspürt.

Kairo, 20. Mai. Gestern kamen in Alexandrien 28 Todesfälle und 6 neue Erkrankungen vor. In Alt-Kairo erkrankten 18 Personen und aus Turah bei Kairo, wo 800 ägyptische Soldaten garnisoniren, wird ein Erkrankungsfall gemeldet. Im Ganzen zeigt die Epidemie ein leichtes Anwachsen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Herren: Wolfsohn aus Plock. — Erdstein aus Strasburg. — Erdstein aus Saint. — Sakheim aus Bistotok. — Orłowski aus Warschau. — Sinekner aus Erivan.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Etrl. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Holl. Guld.

Imprint: auf London zu 94,55 für 10 Etrl. auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark. auf Paris zu 37,55 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

Olowit-Preise.

Warschau, 20. Mai 1896.

Brutto		Netto	
accise 10 Kop. vom Grad	10,98	10,78	
Engros 100°	—	8,56	8,29
78°	—	11,13	10,91
Im Ausschank	100°	8,68	8,51
78°	—	—	—

Getreidepreise.

Warschau, den 20. Mai 1896.

(In Waggonsladungen pro Rub. Kopeken.)

Weizen.		Gerste.		Hafer.	
Fein	von 84	618	87	—	—
Mittel	78	—	82	—	—
Ordinär	70	—	76	—	—
roggen.					
Fein	62	—	61	—	—
Mittel	59	—	61	—	—
Ordinär	56	—	57	—	—
Dinkel.					
Fein	70	—	78	—	—
Mittel	64	—	69	—	—
Ordinär	60	—	63	—	—
Gerste.					
Fein	—	—	—	—	—
Mittel	—	—	—	—	—

Fahr-Plan

der Bohmer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1896.

Abfahrtsort	Stunden und Minuten.						
	3.03	8.03	9.33	11.50	4.33	8.47	11.18
Kaufst. der Böhme in Lohz	2.00	7.00	8.30	11.02	3.30	7.44	10.30
W. der Böhme in Lohz	—	5.23	6.45	—	—	5.51	—
Lomahow	—	12.43	—	—	—	3.33	—
Bjln	—	6.32	—	—	—	12.18	—
Zwangozob	—	—	7.08	9.35	2.17	—	9.05
Stieniewiez	—	—	3.10	—	8.50	—	3.30
Alexandrowo	—	—	—	12.32	—	5.60	9.46
Brzomb.)	—	—	—	7.29	—	11.44	11.17
Berlin	—	—	—	—	6.36	—	8.23
Ruda Guf.	—	—	—	—	5.20	8.15	12.45
Warschau	11.50	—	—	—	—	—	7.10
Moskau	5.08	—	—	—	—	—	8.58
Petersburg	12.43	—	—	—	—	—	—
Petrofow	—	5.50	—	—	7.17	1.45	5.43
Gjenofchow	—	—	1.26	—	3.44	11.41	3.33
Jawiercie	—	—	—	—	1.39	10.85	2.13
Dombrowa	—	—	—	—	11.30	—	12.10
Sosnowice	—	—	—	—	11.10	—	11.35
Oranica	—	—	—	—	11.30	—	12.10
Wien	—	—	—	—	1.09	—	9.54
Ciechocinzel	—	—	—	—	—	—	7.58

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Coursebericht.

Ort	Währung	Preis
Berlin	100 Mark	216 Mark 80
Paris	100 Francs	216 Mark 75
London	100 Etrl.	216 Mark 75
Amsterdam	100 Holl. Guld.	216 Mark 75
Wien	100 österr. Guld.	216 Mark 75
Moskau	100 Rubel	216 Mark 75

SCHÜTZENHAUSGARTEN.

Am Sonntag, den 24. Montag 25., Dienstag 26., Mittwoch 27. und Donnerstag, den 28. Mai a. c.

Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 2. Don'schen Kavallerie-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Uwerski. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Sonntag: Früh-Concert

von 6-9 Uhr Morgens.

Im Abend Illumination des Gartens.

Entree 15 Kop. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen kein Entree. Um Zutritt bittet

R. Mantei.

Concerthaus.

Den 1. und 2. Pfingstfesttag:

Tanz - Vergnügen.

Entree für Herren und Damen je 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Anfang 8 Uhr.

E. Benndorf.



Verein Lodzger Cyclisten

Befußt, Hellsbraune a. dem am Dienstag, den 14. (26.) Mai stattfindenden

Fest-Gottesdienste

anlässlich der Heiligen Krönungs-Feier

werden die Herren Mitglieder aufgefordert, sich recht zahlreich um 10 Uhr Vormittags im Clubhause einzufinden.

Alle Mitglieder haben im Vereins-Costüm, passive Mitglieder im Frack mit Clubabzeichen zu erscheinen.

Der Vorstand.

PROGRAMM

der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr für die heiligen Krönungs-Feierlichkeiten unseres Allerhöchsten Kaiser = Paars, wobei gleichzeitig das 20jährige Stiftungs-Fest unserer Gesellschaft gefeiert werden soll.

- 1) Morgens 8 Uhr. Versammlung aller 6 Züge am Requisitionshaus des 1. Zuges und Aufmarsch durch die Straßen: Zachodnia, Zawadyla und Petrikauer zum Gottesdienste;
- 2) Mittag 1 Uhr. Gemeinschaftliches Frühstück aller Choren mit dem Commandanten und dem ganzen Verwaltungsrath im Hotel Manneffe;
- 3) Nachmittags 4 Uhr. Versammlung der Mannschaften aller 6 Züge in Pöfendorf bei dem Requisitionshaus des 5. Zuges und Aufmarsch nach dem 6. Zuge die Petrikauer-Straße entlang (mit Musik).
- 4) Abends 9 Uhr. Ball mit Ueberraschungen nach dem Loose für die Mannschaften.

NB. Für diese Tage werden verstärkte Feuerwehrröcke aufgestellt und zwar: im 2., 5. und 6. Zuge.

Verwaltungsrath der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

Summer-Restaurant in Bedon

ist eröffnet und empfiehlt den geehrten Besuchern warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit, sowie vorzügliche Getränke zu civilen Preisen. Bemerkenswert wird, daß Retourbilletts nach Andrzejew auf hiesigem Bahnhofe verabreicht werden. Omnibusse stehen am Bahnhofe in Andrzejew zu jedem Zuge zur Verfügung.

Um zahlreichen Besuch bittet

A. Podgórski.

Transparente u. Campions

in großer Auswahl empfiehlt zu soliden Preisen

E. Sallbach,

Petrikauer-Straße, vis-à-vis dem Meisterhaus.

Fl. d. Berl. Panorama

Promenadenstr. 1 Haus links.

27. Reihe

Auf vielfachen Wunsch wiederholt.

Benedig.



Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 22. Mai a. c. um 7 1/2 Uhr Abends im Requisitionshaus des 3. Zuges

„Signal-Übung“

sämtlicher Signalisten der ersten 4 Züge, zu welcher auch die Herren Zugführer und deren Stellvertreter aller 6 Züge löfl. eingeladen werden.

Um pünktliches und vollständiges Erscheinen ersucht das

Commando

der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr

Hôtel

International

verbunden mit großem

Familien-Restaurant

und Cabinets separat.

Eingang Zachodnia u. Sredniastr. Ed.

Zimmer v. 60 Kop. bis 3 Rbl.

Mittagstisch

3 Gänge à 35 Kop.

Im Abonnement monatlich 9 Rbl.

Donnerstag und Sonntag 4 Speisen.

Waldschlößchen-Bier vom Faß à Glas 5 Kop.

Verschiedene Flaschen Biere.

Speisen a la Carte der Saison ange-

wiesen.

Bestellungen auf Dinners und Soupers

werden jederzeit entgegengenommen.

Indem es mein Bestreben sein

wird, meine geehrten Gäste in jeder Hin-

sicht zu stellen, zeichne ich

Hochachtungsvoll

B. Wenke.

N. B. Badezimmer steht zur Verfügung

von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Equipagen zu jedem Zuge.

СТУДЕНТЪ.

Медикъ 4-го курса, Московскаго Университета опытный репериторъ, успѣшно готов. къ экз. на вольноопредѣл., желаетъ получить урокъ. Книжный магаз. Л. Зонера. Студенту Гинцбургъ.

2 Sommer-Wohnungen,

9 Wost von Lodz gelegen, umgeben mit Wasser und Garten, zu vermieten. Näheres zu erfragen bei

E. Sallbach.

Petrikauerstraße vis-à-vis Meisterhaus.

Wohnungen

bestehend aus 4 Zimmer, 3 Zimmer und 2 Zimmer mit Küche, sowie mit aller Bequemlichkeit sind vom 1. Juli 96. zu vermieten.

Południowastraße Nr. 31

Haus Douchin.

Wlasciciel Instytutu Leczniczo-Gimnastycznego

A. W. Surowiecki

wyjechal do Ciechocinka.

Ein lohnendes

Geschäft

- 600 bis 800 Rs. - Ein seit mehreren Jahren bestehender Laden ohne Konkurrenz, in guter Lage, ist abreisefähig zu verkaufen.

Näheres im Laden von J. Szyffer, Dzielna No. 3.

Ein tüchtiger

Gärtner,

der auch mit der Gemüse-Gärtnerei gut vertraut ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Actiengesellschaft der Manufacturen von Julius Heinzel.

Bekanntmachung.

Die Direction des Credit-Ver-ins der Stadt Lodz macht hiermit bekannt, daß am 4. (16.) Juni l. J. um 10 Uhr Vormittags im Sitzungssaale des Vereinsgebäudes No. 427 (19) in der Srednia-Strasse zu Lodz, eine öffentliche Ziehung der zu amortisirenden Pfandbriefe des hiesigen Credit-Vereins stattfinden wird u. z. werden ausgelooft Pfandbriefe 1. Serie im Betrage von 20,100 Rs., 2. Serie in der Summe von 38,900 Rs., 3. Serie in der Summe von 42,500 Rs., 4. Serie in der Summe von 32,300 Rs. und 5. Serie in der Summe von 12,100 Rs.

Für den Präses: der Director: S. Rosenblatt. Der Bureau-Director: A. Rosicki.

Lodz, den 8. (20.) Mai 1896.

Nr. 5317.

Zdolni introligatorzy

mogą zgłosić się do zakładu drukarskiego L. Zonera.

Ein junger Mann,

der der russischen, deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift gut mächtig, mit Comptoirarbeiten und mit den hiesigen Platznutnissen vertraut ist, gegenwärtig in Stellung, sucht Stellung im Comptoir, oder als Inkassent, Magazinier oder dergl. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Offerten bitte gefl. an die Expd. d. Bl. unter W. R. senden zu wollen.

Zur Saison

empfehle eine große Auswahl in- und ausländischer

Damen-Kleiderstoffe

sowie Stoffe für Pellerinen, Mäntel, Herrengarnituren, Paletots und Haveloks.

J. PEUKER,

Ecke der Petrikauer- und Nawot-Straße, Haus Eischer.



Warschau — St. Petersburg — Moskau — Lublin.

Generalagenten weltberühmter Firmen:

Bechstein, Blüthner, Becker, Steinway, Schröder, Quant, Estey, Karn etc. etc.

Verkauf (bei Garantie) auf monatliche Abzahlungen. — Man verlange gratis u. franco illustrierte Preislisten.

Ein junger Mann (Russe) wünscht

Unterricht

in der deutschen Sprache an Abenden zu nehmen. Offerten mit Angabe der Bedingungen sub S an die Buchhandlung von L. Zoner erbeten.

Sofort verkäuflich:

4 Wagenpferde, russischer Erbschaftsflamme, einzeln, zwei- und vier-spännig zum Verkauf.

Näheres beim russischen Söpru, Warschau, Alj. Wajadowska 21.

Ein junger Mann

(Christ), Böhling der hiesigen Gewerbeschule, militärfrei, der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig und mit sämtlichen Comptoirarbeiten vertraut ist, sucht per sofort eine passende Stellung bei bescheidenen Ansprüchen. Gest. Offerten werden an die Expd. d. Bl. sub F. K. erbeten.

Ruhboden-Zuführung.

DR. ST. GUTENTAG,

chem. Assistent im Kinderhospitale in Warschau, Petrikauer-Straße No. 58, gegenüber der Pojnarst'schen Niederlage.

Ein gelber

Bernhardiner

(Hun') ist abhanden gekommen. Der Wiederbringer erhält eine entsprechende Belohnung bei L. Grohmann, Lergowa-Straße.

Adressen-Tafel.

A. Timofiejow, Aelterer feldscheer Poludniowa Nr. 6.

J. Haberkfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Etage, im Hause Herichlowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Galle von Lachgas ausgeführt.

Machen Sie einen Versuch mit Coffee „Sanitas“. Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Aktes vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Heberall zu haben.

Im nächstliegenden Cabinet von M. Kaplan unter Mitwirkung eines tüchtigen Assistenten H. Ludw. Böcke werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schmerzhaften Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt. Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Erenbit, von 1. Juli Ecke Petrik. u. Poludniowa Nr. 14.

L. Siegelberg, Petrikauerstraße Nr. 267 (26 neu), über. immt unter Garantie Pelze zum Ausbessern in der Sommerzeit. Die Kutfabrik übernimmt Strohhüte zum Waschen und Umnähen.

Handelsschule mit Pensionat zu Gailingen a. Rhein (1 Stunde von Zürich)

für Knaben von 8-18 Jahren, Konz. vom Großherzogl. Bad. Ministerium.
 Streng religiöse Erziehung u. ständige Aufsicht. Diejenigen Schüler, welche die Schule absolvirt haben sind, vollständig ausgebildete Kaufleute oder können mit dem Diplome der Schule auf ein Polytechnikum gehen. Zur Vorbereitung für die Universität wird auch lat. u. griech. Unterricht erteilt.
 An der Schule wird täglich russischer Unterricht erteilt. Der jährl. Pensionspreis beträgt 1200 Mk.
 Ref. in allen Ländern. Für Lodz: Die Herren—Dr. Jelski. T. Wasch. N. Grodencki. Gebrüder Sella. u. a. Dr. J. Hildesheimer Berlin.
 Rabb. Lippschütz Lublin. Rabb. S. Rabinowicz Kowno.
 Ausführliche Prospekte u. Lehrpläne sind zu erhalten durch

Direktor S. Eisenmann, Gailingen a. Rhein (Baden.)

Zum bevorstehenden Feste
 empfiehlt
Robert Kessler's
Wein-Niederlage
 Ede Benedicte- und Promenadenstr.
 (Haus Karl Krotzschmor)

Ihr reichhaltiges Lager von:
 hochfeinen herben, milden, mit gezeihten, süßen Oberun-
 gar- und feinsten Tokajer Ausbruch-Weinen.
 Mosel-, Rhein-, und Bordeauxweine, französische
 Champagner und echte Liqueure, echte Rum's, Original
 Cognac's zu billigsten Preisen.
 Proben-Preislisten auf Wunsch zu Diensten.
 Alleinverkauf für Russland
 von Tricoche u. Co. Cognac.

Hut-Fabrik
Carl Göppert,
 — LODZ, —

empfehlte zur Frühjahrs-Saison als **Specialität** in den neuesten Fagons:
Steife englische matte Hüte,
 die an Leichtigkeit und Qualität sömmtliche ausländische Fabrikate übertreffen.
 Gewicht von 5 Loth an. Ferner neuerwundenes Fabrikat:
Wasserdichte weiche Hüte,
 ebenfalls in den neuesten Fagons.
Größte Auswahl
 Keine Hüte, nicht moderne Fagons, werden um 50 Procent billiger
 resp. für 2-3 Abl. das Stück verkauft.
 Reparaturen bitte rechtzeitig aufzugeben.

Mechanische Webstühle
 Großenhainer Fabrikat,
 3- und 4-fachig, mit Jacquard und bis 25-fachig, gut erhalten, sind
 billig zu verkaufen. Dieselben können im Gange besichtigt werden.
 Leonhardt, Woelker & Girhardt.

Tüchtige Buchbinder
 werden pr. sofort zu engagiren gesucht.
 P. Boner's Graphische Etablissements.

Illuminations-Loternen
 zu dem bevorstehenden Krönungsfeste
 sind vorräthig zum Preise von 15 Kop. pro Stück bei
A. BINKE,
 Petrikauer-Strasse No. 33, im Hofe rechts, Parterre.

Warnung!
 Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß
Józef Piszczkowski
 aus meinem Geschäft am 16. d. M. wegen Unregelmäßigkeit ent-
 lassen wurde und warne ich hiermit Jedermann, an denselben Zahlun-
 gen für mich zu leisten.
 Lodzzer Lith. Anstalt
R. F. LUTHER,
 Petrikauer-Str. No. 68 Haus F. Eisenbraun.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle ich meine
 vorzüglichen und gut gelagerten Biere, als
Münchener Bier
Böhmisches „ „
Pilsener „ „ und
Lager „ „
 in Gebinden und Flaschen sowohl Privaten als Wieder-
 verkäufern einer geneigten Beachtung. Abstellung frei
 ins Haus. Telephon-Verbindung.
A. G. Thomas,
 Dampf-Bierbrauerei Radogobez.

Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke.
Meyers
Hand-Lexikon des allgem. Wissens.
 In einem Band. Fünfte, neu bearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mark.
Meyers
Kleiner Hand-Atlas.
 Mit 100 Kartenblättern und 5 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mark.
Brehms Tierleben.
 Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Zweite, von R. Schmidtlein neu bearbeitete Auf-
 lage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bände
 in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
 Probehefte stehen zur Ansicht zu Diensten. Prospekte gratis.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
 Zu beziehen durch L. Zoner's Buchhandlung Lodz, Petri-
 kauerstraße No. 90.

3 Krempeln,
 System Rüdiger,
 gebaut von der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Richard
 Hartmann, Chemnitz, zum Reizen von kurzen Baumwollfäden,
 erst 6 Jahre im Betrieb, sind billig zu verkaufen.
 Näheres bei
Wm Ginsberg.

Photographische
Apparate
 und
Utensilien.
Lager
 Optischer,
 Chirurgischer
 Artikel.
 Einrichtung Elektrischer Glocken und Tele-
 phone bei
A. Diering,
 Optiker.

Das Tuch- und Cordgeschäft
 von
EMIL SCHMECHEL,
 Przejazd-Strasse No. 14,
 empfiehlt dem geehrten Publikum zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison eine
 große Auswahl in Kammgarnen und Cheviots für Herren-Anzüge und
 Sommer-Paletots.
 Schülerklasse zu verchiedenen Preisen.
 Eine Partie Reste ist loben eingetroffen und werden solche zu den
 billigsten Preisen verkauft.
 Доводено Цензурой.

Erwiderung
 Auf die im Tageblatt vom 14. d. M.
 veröffentlichte Ungültigkeits-Erklärung des
 von Frau Helene Zinzer ausgestellt
 Wechsels im Betrage von 200 Rs. erkläre
 ich denselben für gültig, da er mir von
 betretender Seite eigenhändig übergeben
 wurde.

Zwei Mangeln
 sind in Folge Veränderung des
 Locales zu verkaufen. Erednia-
 Straße No. 22.
E. Schütz,
 Petrikauer-Str. No. 43.
 empfiehlt täglich frische Tafelbutter
 à 40 Kop. pr. Pfund.

Wohnungen
 zu vermieten.
 In meinem neuerbauten Hause Pol-
 nocnastraße No. 297, vis-à-vis Szyller
 sind
Wohnungen
 im 2. und 3. Stock, zu 4 und 5 Zim-
 mern nebst Küche und allen Bequemlich-
 keiten, als: Wasserleitung, Badezimmer
 und Cloiset, per 1. Juli 1896 zu ver-
 mieten.
J. Monitz.

Widzewskastr. No. 22
 vis-à-vis der Pusla-Str.
 Verschiedene Wohnungen bestehend aus
 1 Zimmer und Küche bis 8 Zimmer
 und Küche mit sämmtlichen Bequemlich-
 keiten, wie Wasserleitung etc. sind zu ver-
 mieten und vom 1. Juli a. c. zu be-
 ziehen. Auf Wunsch auch Stallung und
 Lagerräume.

2 Zimmer und Küche
 per 1. Juli 1896 zu vermieten.
 St. Anna-Strasse No. 9, bei R.
 Schöly.
St. Annastraße No. 11.
 Eine Wohnung in der 1. Etage,
 bestehend aus zwei Zimmern und Küche nebst
 den dazu gehörigen Räumlichkeiten, ist
 per sofort zu vermieten.

Krutka-Strasse No. 11.
 Zwei Zimmer und Küche parterre sowie
 3 möbl. Zimmer. Auch Widzewskastr.
 No. 109 sind Wohnungen von 1-5
 Zimmern und Küche sowie einzelne Zim-
 mern mit Wasserleitung zu vermieten.

Ecke Promenaden und
Grünen-Strasse
 sind mehrere Läden und 2 große Fo-
 derhallen mit Doppellicht für Handbetrieb
 zu vermieten.

Zwei Wohnungen,
 bestehend aus 3 und 4 Zimmern, Küche
 und Vorzimmer, in der 1. und 2. Etage,
 sind per 1. Juli 1896 zu vermieten.
 Näheres Nikolajewskajastraße No. 518
 (81) beim Hauseigentümer.

Cegelniana-Str. No. 85
 vis-à-vis Reichenberg's Fabrik.
 Ein Laden sowie verschiedene Wohnungen
 mit Wasserleitung etc. sind billig vom
 1. Juli 1896 ab zu vermieten. Nähe-
 res beim Eigentümer dasselbe Israel
 Rosenblatt Cegelniana-Strasse No. 49.

Wohnungen
 von 2 bis 3 Zimmern und Küche mit
 Wasserleitung vom 1. Juli 1896 zu
 vermieten Passage Schulz No. 3.
 Näheres Zawadzka-Strasse No. 28,
 Wohnung No. 4.

Widzewska 1427 (29)
 sind vom 1. Juli ab zu vermieten
 a) Laden mit kompletter Wohnung nebst
 allen Bequemlichkeiten b) Laden mit
 Zimmer c) Elegante Wohnung bestehend
 aus 5 Zimmern und allen Bequemlich-
 keiten. Näheres beim Hauseigentümer.
 Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Verrath und Treue.

Historischer Roman aus der Zeit des siebenjährigen Krieges von E. H. von Dedenroth.

[24. Fortsetzung]

„Ich wüßte nicht, was ich zu fürchten hätte,“ versetzte er, „wenn Sie Ihres Pferdes sicher sind. Halten Sie Ihr Pferd beim Vorreiten nur hart am Felsen, ich komme schon vorüber.“ „Sie meinen?“ lächelte Aurora spöttisch, „wollen Sie nicht lieber gleich die Kommandos vertheilen, nach denen ich reiten soll? Man macht den Damen Platz, mein Herr Offizier, und nur, wenn Sie sich fürchten umzukehren, werde ich Ihre Zumuthung entschuldigen.“ „Es scheint Ihnen besonders Vergnügen zu machen, mir Furcht anzufinnen,“ entgegnete Brenkenhof. „Ich fürchte aber nur, von Ihnen ungünstig beurtheilt zu werden, wenn ich meine Bitte wiederhole. Ich verfolge einen Verbrecher und möchte dessen Spur nicht verlieren. Verzeihen Sie also, wenn ich, anstatt umzukehren, Sie um die Gnade bitte, mich vorüber zu lassen.“

„Ich habe keinen Verbrecher gesehen,“ antwortete Aurora, der es daran lag, den Spion Zeit gewinnen zu lassen, „ich wünsche, daß Sie sich meinetwegen nicht der Gefahr aussetzen, in den Abgrund zu stürzen. Wenden Sie also Ihr Pferd, reiten Sie hundert Schritte zurück! Da wird der Weg breit; dann kommen wir bequem an einander vorüber.“

„Haben Sie keine Schüsse gehört? Hätten Sie wirklich keinen flüchtigen Menschen gesehen?“ fragte Brenkenhof misstrauisch, denn da das Wenden des Pferdes gefährlicher war, als die Ausführung seines Vorschlages, erweckte das herausfordernde, trotzige Benehmen der Reiterin Argwohn. Andererseits sah er aber auch ein, daß er sich fügen müsse. Mit Gewalt war hier nichts anzurichten, wenn er überhaupt Gewalt gegen eine Dame hätte anwenden mögen.

„Seit wann inquirirt man Damen bei ihren Spazierritten?“ sagte sie in erregtem Tone, als fühle sie sich beleidigt. „Ich werde mein Pferd wenden und Ihnen Platz machen!“

Sie machte Niemand, ein Vorhaben auszuführen, das unmöglich gelingen konnte, bei dem sie unfehlbar in den Abgrund gestürzt wäre. Der Offizier that denn auch, was sie wahrscheinlich erwartet hatte; er beschwor sie, nicht zu freveln, er werde zurück reiten. Damit wandte er sein Ross auf der Stelle, wie sie es vorher gethan, aber er sprengte auch mit einer Schnelligkeit auf dem Geröll des abfälligen Wegs davon, daß sie wähnte, er müsse den Hals brechen, und es nicht wagte, ihm ebenso rasch zu folgen. Beim ersten Versuch, den sie dazu machte, strauchelte ihr Pferd und sie wäre beinahe gestürzt. „Sie haben ein treffliches Pferd,“ sagte sie, als sie ihn an einer breiteren Stelle des Weges erreichte, wo er sie erwartete. „Sie sind ein kühner Reiter. Ich mache Ihnen mein Kompliment.“

Noch nie war Aurora in dieser Weise einem Manne entgegengekommen, aber es drängte sie, dem Preußen, den sie so geringschätzend behandelt hatte, etwas Angenehmes zu sagen und Anerkennung zu zollen. Brenkenhof verneigte sich tief, dann aber gab er, ohne ihr ein Wort zu erwidern, seinem Rosse die Sporen und nahm seine Verfolgung, die Aurora's Eigensinn unterbrochen, von Neuem wieder auf.

Aurora's Antlitz erglühete in Scham, Enttäuschung und Verdruß. Er schien ihre Handlungsweise durchschaut zu haben, und sie konnte ihm kaum deshalb zürnen, daß er seinem Ziele von Neuem nachstrebte, nachdem er ihrem Willen nachgegeben hatte. Das Schlimmste für sie aber war, daß sie entweder den Weg ebenfalls zurückreiten und Brenkenhof dadurch den Beweis liefern mußte, daß sie absichtlich seine Verfolgung des Spions gestört habe, oder nur auf meilenweitem Umwege das Gut ihres Vaters erreichen konnte. Die Scham gebot ihr das letztere, aber sie war dessen nicht sicher, daß der Offizier sie nicht

von einem hochgelegenen Punkte des Weges sah und dann doch errieth, daß sie ihm einen bösen Streich gespielt habe. So verwarf sie den Gedanken.

„Du hast dem Brandenburger über Dein Thun keine Rechenschaft zu geben,“ rief der Trost in ihr. „Was kümmert es Dich, wie er über Dich denkt! Sie ritt langsam wieder den Pfad hinauf. Vor ihrer Seele stand das Bild des kühnen Reiters, es glich dem Ideal eines Mannes, wie ihre Träume es sich geschaffen. Sie verstand es jetzt, daß ihre Schwester für den Mann schwärmen konnte, aber sie verstand es nicht, daß Anna ihre Hoffnungen aufgegeben hatte. „Entflamme Dich die Liebe zu einem solchen Manne,“ so rief es in ihr, „Du würdest nicht von ihm lassen, drohte Dir auch, was da wollte. Ein Weib, das in Furcht verzagt, ist der Liebe eines solchen Mannes nicht würdig. Das fühlte Anna, und deshalb hat sie sich in ihr Schicksal ergeben.“ Sie ritt in Gedanken weiter. „Wenn er Dich lieben könnte!“ Der Gedanke ließ ihre Brust wogen, ihr Blut wallen. „Warum führte das Schicksal ihm Anna zuerst in den Weg, und nicht Dir!“

Sie kam an die Stelle des Weges, wo sie ihr Ross gewendet hatte, um dem Verfolger Fricci's den Weg zu verlegen. Ihr Antlitz erglühete in Scham und in Bitterkeit gegen sich selber. Sie hielt ihr Ross an. Da waren noch die Blutspuren des Verwundeten deutlich an dem Gestein zu erkennen. Brenkenhof waren dieselben gewiß nicht unbemerkt geblieben. Er wußte es jetzt, daß sie die Flucht des Spions begünstigt, daß sie ihm die Wahrheit verborgen hatte. Er mußte ihr zutrauen, daß sie heimlichen Verrath spinne oder doch begünstige, und es war ihr, als sehe sie ihn vor sich, wie er sie mit Verachtung anschauete. Jetzt erbehte sie vor dem Gedanken, ihm zu begegnen. Nein, er durfte nicht einmal ihren Namen wissen, sie hatte ihm ja denselben verächtlich gemacht. Sie ritt langsam weiter. Als sie in Gedanken verfunken endlich die Höhe und das freie Feld erreichte, bemerkte sie es nicht sogleich, daß überall, bis in's tiefe Thal hinein, Kavallerie-Bedetten in Zwischenräumen von einigen hundert Schritten aufgestellt waren, welche die Ausgänge der Schluchten beobachteten. Sie mußte diese Postenlinien passieren, sie konnte erwarten, daß man sie ausfragen werde, ob sie einen Flüchtling gesehen habe.

Sollte sie die Unwahrheit reden oder an Dem, dem sie ihre Hilfe geboten, zur Verrätherin werden? Das eine wie das andere erschien ihr gleich unwürdig, gleich verächtlich. Sie gab ihrem Rosse einen Hieb, daß es hoch aufbaumte und in rasendem Galopp über die Felder dahin flog.

„Halt!“ riefen die Posten. „Halt!“ donnerte es, aber sie war ein Weib, eine Dame. Die Bedetten scheuten sich doch, auf sie zu schießen, obwohl die Ordre gebot, Feden in den Sand zu strecken, der dem Haltbefehl nicht gehorchte. Der kühne Ritt besserte jedoch nichts. Vor dem Gute ihres Vaters stand ebenfalls ein Picket, und der Offizier, welcher dasselbe befehligte und ihr kühnes Wagniß gesehen hatte, trabte ihr entgegen, mehr zu ihrem Schutze, falls etwa ein übereifriger Soldat sie verfolgen sollte, als in der Erwartung, sie könne auch ihm Trost zeigen wollen.

„Gott sei Dank,“ rief er, „Sie haben Glück, meine Dame! Ich fürchtete schon, eine Bedette könne auf Sie feuern. Haben Sie die Halteruse nicht gehört?“ „Führt der König von Preußen auch mit Damen Krieg?“ versetzte sie spöttisch. „Nein, aber gesperrte Wege sind auch für Damen nicht offen, am wenigsten da wir wissen, daß viele und schöne, vornehme und hohe Damen dem Verrathe nicht abhold sind. Wir sahnden auf einen Kundschafter des Feindes, und es ist nicht unmöglich, daß er seine Papiere schönen Händen

anvertraut hat, daß eine Dame im Gefühl ihrer Unantastbarkeit ihm entgegen geritten ist und ihm seine Depeschen abgenommen hat."

Purpurröthe bedeckte Aurora's Antlitz, und ihr Auge flammte in Scham und Zorn. „Dann bin ich wohl Ihre Gefangene?“ fragte sie. „Man entblödet sich vielleicht nicht, mich visitiren zu wollen?“ „Habe ich die Ehre, die Baronesse v. Rohr vor mir zu sehen?“ „So heiße ich.“ „Dann genügt Ihre Erklärung, daß Sie keinen Spion getroffen und keine Papiere von ihm erhalten haben, andernfalls müßte ich die Auslieferung der Depeschen erbitten.“

„Mein Herr,“ entgegnete Aurora, „es ist empörend, eine Dame auf der Landstraße mit brutaler Gewalt zu stellen! Ich gebe Ihnen keine Antwort. Machen Sie mir Platz!“

Der Offizier verneigte sich. „Baronesse,“ sagte er, „ich füge mich, aber ich künde Ihnen an, daß Ihre Weigerung eine Antwort zu geben, den Verdacht rechtfertigt. Ich bedauere deshalb, Ihnen anstünden zu müssen, daß Sie unter solchen Umständen in Begleitung Ihrer Familie unter Eskorte sofort über die böhmische Grenze gebracht werden, wenn Sie meine Bitte nicht erfüllen. Se. Majestät der König haben strenge Maßregeln befohlen gegen Jeden, welcher der Theilnahme am Verrath verdächtig wird, insbesondere gegen Ihren Herrn Vater, gegen den bereits starker Argwohn vorliegt.“

„Das ist Verleumdung!“ rief Aurora, erschreckt durch die Drohung und kaum ihrer mächtig vor Scham und Aerger über sich selber, tief erregt in Bitterkeit und Zorn. Sie hätte weinen mögen darüber, daß sie sich in diese Lage gebracht hatte. „Mein Vater ist ein Ehrenmann,“ rief sie, „und Verrath ist ihm verächtlich! Ich bin nur ein Weib, aber ich kann die Pistole führen und dulde nicht, daß Jemand meine Ehre antastet. — Ich bitte, glauben Sie mir!“

Aurora sprach die letzten Worte hastig und in beinahe stehendem Tone. Sie sah Brenkenhof heransprengen, der aus dem Thale kam. Die Scheu, ihm zu begegnen, zwang ihrem Stolz die Demüthigung ab, eine Bitte auszusprechen, obwohl es in ihr vor Groll kochte.

„Baronesse,“ versetzte der Offizier, ein Graf v. Toll, dem es bereits schwer geworden war, seine Pflicht einem so schönen Weibe gegenüber zu erfüllen, „bei Gott, ich für meine Person glaube Ihnen, was Sie wollen. Ehe ich mir Ihnen Zorn zuzöge, thäte ich Alles, was Sie fordern, nur nichts gegen Ehre und Pflicht. Darf ich Ihre Worte als die Erklärung nehmen, die ich erbeten habe, so sind Sie frei.“

Aurora senkte den Blick zu Boden; sie kämpfte mit sich. Immer brennender ward ihre Ungeduld, denn schon nahte Brenkenhof, aber selbst wenn sie sich entschloß, eine Unwahrheit zu sagen, so mußte sie fürchten, daß Jener sie Lügen strafe.

„Ich bin dann Ihre Gefangene,“ sagte sie düster, „führen Sie mich fort! Ich gebe keine Erklärung.“ Graf Toll hatte alles Andere erwartet, als diese Antwort, die mit Aurora's Versicherung, daß ihr Vater den Verrath verachte, in seltsamem Gegensatz stand.

„Baronesse,“ sagte er vorwurfsvoll und in fast schmerzlichem Tone, „woher dieser bittere Haß?“ Aurora ward die Antwort erspart. Brenkenhof sprengte heran. Er hatte wohl schon errathen, was vorging, denn als ihm Graf Toll, der sein Untergebener war, Meldung erstattete, hörte er kaum hin. Sein Auge schien Aurora durchbohrend, die innersten Gedanken aus ihrer Brust lesen zu wollen.

„Ich habe die Dame bereits examinirt, Herr Graf,“ sagte er, „und das ist wohl die Ursache, weshalb sie Ihnen so schroff die Antwort verweigert. Lassen Sie die Dame passiren! Ich werde Ihnen weitere Befehle senden.“ Toll verneigte sich, gab seinem Rosse die Sporen und ritt zu seiner Bedette zurück. Brenkenhof ritt einige Sekunden schweigend neben Aurora her. Sie lenkte ihr Roß jetzt in die Dorfstraße, welche zum Herrenhause führte. „Sie haben vielleicht nur einen Akt des Mitleids vollzogen,“ begann er plötzlich, „als Sie mich an der Verfolgung eines blutenden Menschen hinderten. Ich mag nicht glauben, daß Sie mit einem so elenden Menschen, wie der Flüchtling es ist, in Beziehung stehen. Der König hat sehr strenge Befehle erlassen: er weiß es, daß der Hof der Königin von Polen Intriguen aller Art gegen ihn schmiedet. Der Umstand, daß Sie und Ihre Schwester plötzlich den Hof verlassen, daß man hier verdächtigen Subjekten auf der Spur ist, die ein Herr v. Berlepsch befoldet, zwingt den König, Ihren Herrn Vater und dessen Familie aus einer Gegend zu entfernen, wo Verrath doppelt gefährlich werden kann. Ich will keine weiteren Fragen an Sie richten. Stehen Sie aber den verrätherischen Intriguen fern, so wäre es ein falscher Stolz, wenn Sie sich und die Ihrigen lieber einem solchen Verdachte und harten Maßregeln aussetzen wollten, als mir die Gelegenheit geben, mich für Sie verbürgen zu können.“

„Herr v. Brenkenhof,“ erwiderte Aurora, „ich gestehe ein, daß ich die Flucht eines Mannes begünstigte, den ich früher nie gesehen

habe. Ich und die Meinigen, wir werden uns nie bei heimlichen Intriguen betheiligen, aber ich werde auch einen Menschen nicht verrathen, und wäre er der erbärmlichste Schurke, wenn ich ihm einmal meinen Schutz versprochen habe. Das ist Alles, was ich Ihnen sagen kann und sagen werde. Nun handeln Sie nach Ihrem Belieben!“

Brenkenhof hatte die Ueberzeugung, daß ein Charakter, wie der des Barons v. Rohr keiner Lüge fähig sei. Er hatte bereits den Baron auf dessen Schloßhof gesprochen, und Rohr hatte jeden Argwohn, daß flüchtige Spione bei ihm Hinterhalt finden könnten, mit Entrüstung zurückgewiesen. Aurora dagegen war insofern nicht zu trauen, als sie vom Hofe der Königin von Polen kam, und der persönliche Charakter nicht zuzutrauen, daß sie überhaupt eine Erklärung gegeben hätte, wenn sie etwas verbergen wollte. Was sie angab, war aber auch erklärlich und glaubwürdig. Es war ihr nicht zuzumuthen, daß sie verrieth, wohin sich der Mann geflüchtet hatte; es genügte aber auch Brenkenhof, zu wissen, daß Berlepsch oder ein Anderer vom Hofe der Königin hier nicht, wie man wähnte, eine Station für den heimlichen Kundschafterdienst errichtet habe.

„Ich bitte Sie alsdann,“ nahm er das Wort, „die Belästigung Ihrer Person am heutigen Tage den obwaltenden Verhältnissen zur Last zu legen. Ihre Erklärung genügt mir vollständig. Ich ersehe aus dem Umstande,“ fuhr er fort, als Aurora, die eine so günstige Wendung kaum hoffte, froh und befriedigt aufschaute, „daß Sie mich bei meinem Namen genannt, wie wenig Vertrauen Sie wahrscheinlich Warnungen von mir schenken werden, aber trotzdem muß ich Ihnen sagen, daß gerade der Mann, dem Sie heute Ihren Schutz verliehen, dieser Güte wenig werth ist. Herr Robert v. Berlepsch kann einer Sache, die er vertheidigt, nur schaden, wenn er sich solcher Subjekte für seine Zwecke bedient, die auch gelegentlich einen Mordmord versuchen. Der Mann, den ich heute verfolgte, heißt Frieci. Hüten Sie Ihr Haus vor ihm!“

Damit wollte sich Brenkenhof verabschieden; schon hatte er nach einer Verbeugung sein Pferd gewendet, da hielt sie ihn mit einem Blicke zurück. „Herr v. Brenkenhof,“ sagte sie, „ich danke Ihnen für Ihre Warnung. Ich glaube Ihren Worten, denn Sie haben mich wider meinen Willen gezwungen, Sie zu achten.“

Sie sprengte mit glühenden Wangen in den Schloßhof. Brenkenhof schaute ihr betroffen nach; er erröthete jetzt doch bei dem Gedanken, daß er nahe daran gewesen war, diese edle Natur durch einen niedrigen Verdacht zu beschimpfen. Der Argwohn war in ihm immer stärker geworden, daß die Leidenschaft des Parteilichens und die Erbitterung so ergebener Anhänger der Königin selbst stolze Charaktere zur Wahl niedriger Mittel bei Verfolgung höherer Interessen verleitet habe, aber er sah jetzt, daß dieser Haß doch seine Grenzen habe. Die Worte Aurora's erfüllten ihn mit der Hoffnung, daß auch Anna ihn wieder günstiger beurtheilen werde.

Brenkenhof ritt zu den Bedetten zurück. Das Auge des Grafen Toll leuchtete hell auf, als Brenkenhof den Befehl erteilte, das ganze Detachement solle abreiten und nur durch Patrouillen im Thale nach dem Flüchtigen suchen und die Straßen nach Dresden im Auge behalten. Es war hiermit ausgesprochen, daß er von einem Vorgehen gegen den Baron v. Rohr Abstand nehme, daß er sich nicht mehr veranlaßt sehe, denselben für das etwaige Verschwinden des Flüchtlings haftbar zu machen.

„Ich fürchte,“ sagte Leopold, als Toll seine Posten eingezogen und an Stelle derselben Patrouillen formirt hatte, „wir machen unseren Leuten und Pferden vergebliche Mühe. In diesen Schluchten und Felsen kann sich Jemand lange verbergen, ehe wir ihn finden, und wenn die Landeseinwohner ihm helfen, schaffen sie ihn zur Nachtzeit auf Wegen fort, die wir nicht kennen. Aber wir müssen unseren Instruktionen gehorchen, und selbst wenn wir uns vergeblich abmühen, wird die strenge Revision eine heilsame Warnung für die Ortsbewohner sein.“

„Ich will nicht raisonniren, Herr Rittmeister,“ versetzte der Graf, sich bedächtig den Schnurrbart streichend, „aber mir scheint es, daß wir die Leute mehr in Respekt setzen, wenn wir uns stellen, als seien uns diese Spione und Kundschafter höchst gleichgiltig. Es sieht ja fast aus, als ob wir uns fürchteten. Wenn der Feind sich blicken läßt, werden wir ihm schon die Zähne zeigen.“ Brenkenhof nickte zustimmend. „Sie haben vollständig recht,“ antwortete er; „man lacht uns nur aus, wenn man uns ein Schnippchen schlagen kann.“

(Fortsetzung folgt.)